

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

29.12.1934 (No. 358)

nach auf etwa 3/4 Milliarden anzunehmen. Der Dienst der beiden Reparationsanleihen, Dawes- und Younganleihen (die Reste der Reparationen), kommt uns im Jahr auf immerhin 90 Millionen RM. 90 bis 100 Millionen RM. entfallen wohl nach dem Stillhalteabkommen auf Stillhaltezinse für die kurzfristigen Auslandsschulden. Das Transferratorium hat uns in der Schuldenfrage natürlich nur einen Aufschub gebracht.

Im ganzen kann man aber gerade nach der Entwicklung der letzten Monate sagen, daß der Neue Plan und die in Verbindung mit ihm stehenden verschiedenen Maßnahmen, wie die Verrechnungsabkommen, ihre Probe bisher bestanden haben, zumal das Ausland, wenn auch nach langem Widerstreben, die deutsche Zwangslage anerkannt hat. Was der Neue Plan will, darauf hat Dr. Schacht vor kurzem hingewiesen. Er will durch Sparen in Ware und Geld und durch Einspar aller deutschen Arbeitskräfte zwar keinen Dauerzustand in seinen Einzelheiten schaffen, aber mit dem Ziel jeder vernünftigen Ausdehnung des Außenhandels Deutschland von den Fesseln des Versailles Diktates und seiner Verschuldung an das Ausland allmählich befreien und zum mindesten zunächst — die Schwierigkeiten zeigen sich in den oben wiedergegebenen Zahlen — neue Voraussetzungen hierfür schaffen.

Wie unsere Außenwirtschaft, so stand auch unsere Binnenwirtschaft unter dem Zeichen der aktiven Konjunkturpolitik, die hier aber sogleich tiefgreifende Wirkungen in der Richtung eines starken Aufschwungs hatte. Es ist sicher, daß diese Wirtschaftspolitik im Rahmen der Notwendigkeiten und Möglichkeiten auch weiterhin fortgesetzt wird. Wir wissen, daß es Ende November gelang, die Zahl der Arbeitslosen auf 2,35 Millionen gegenüber 4 Millionen 1933 und gegen den Höchststand von 6,1 Millionen 1932 zu vermindern. Dabei hat sich trotz der außerordentlichen Aufwendungen für die Arbeitsbeschaffungen der Stand der öffentlichen Finanzen gebessert. Man schätzt das Endergebnis der Steuereinnahmen für 1934 auf 7 1/2 bis 8 Milliarden gegen 6,65 Milliarden 1933 und 6,84 Milliarden 1932. Es gelang, die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung auf etwa 1,3 Milliarden zurückzuführen, die 1933 2,2 Milliarden und 1932 2,8 Milliarden betragen. Die Gesamtentlastung der öffentlichen Körperschaften an Arbeitslosenbeiträgen wird aber etwas höher, nämlich auf 2 1/2 Milliarden geschätzt. (Weitere Zahlen, die den Aufschwung der deutschen Binnenwirtschaft aufzeigen, bringen wir im Anschluß an diesen Artikel.)

Freilich mußten zur Arbeitsbeschaffung gewaltige Summen flüssig gemacht werden, seit 1932 wohl annähernd 5 Milliarden RM., wofür allerdings auch wiederum große wirtschaftliche Werte entstanden. Die einfache Ueberlegung ergibt, daß diese Maßnahmen nur Uebergangsmaßnahmen sein können, um die Grundlage für eine Stärkung der Wirtschaft immer mehr aus eigener Kraft zu schaffen. Die großen Arbeitsbeschaffungskredite werden überdies natürlich allmählich abgedeckt werden müssen, und wir wissen, daß Dr. Schacht daran denkt, hier auch den Anleihenweg zu beschreiten.

Von den großen Fragen interessiert uns vor allem noch die Stärkung des Kapitalmarktes, die 1933 durch die Reichsbank mit ihrer offenen Marktpolitik in der Erweiterung der

Lombardmöglichkeiten in die Wege geleitet wurde. Später kamen noch so einschneidende Maßnahmen wie das Anleihegesetz hinzu. Des Weiteren ist noch die Bankenreform in die Wege geleitet, deren Durchführung sich allerdings über eine Reihe von Jahren erstrecken wird, um das Kreditwesen überhaupt zu reformieren. Immerhin haben das erhöhte Arbeitseinkommen und die anderen Maßnahmen sich günstig auf den Kapitalmarkt ausgewirkt, der im letzten Jahre schätzungsweise 1 Milliarde RM. neuer Werte aufnehmen konnte, freilich in der Hauptsache für öffentliche Anlagen, denn der Umlauf von Pfandbriefen und Kommunalobligationen ist im laufenden Jahre weiter, wenn auch im verringerten Ausmaße zurückgegangen. Wenn die Konversion festverzinslicher Papiere auf einen niedrigeren Zinssatz — also die große organische Zinsenkung — einsehen kann, läßt sich noch nicht voraussagen. Es ist eben auch auf dem Kapitalmarkt wie in der gesamten Wirtschaftspolitik gerade an dieser Jahreswende alles im Fluß, ganz unzweideutig jedoch in der Richtung auf eine Besserung, zu-

mal mit Ausnahme der Arbeitsbeschaffungsanleihe größere Belastungen des Kapitalmarktes von der öffentlichen Seite her für das Jahr 1935 nicht erwartet werden.

In der Rohstofffrage sind sehr weitgehende Maßnahmen im Gang. Sie werden sich im weiteren Verlaufe nach der Gesamtlage und der Devisenlage richten müssen. Denn sie erfordern einerseits sehr erhebliche Mittel, um die Anlagen für die neuen Werkstoffe oder die bessere Aufarbeitung unserer ärmeren heimischen Erze zu ermöglichen, dürfen aber andererseits weder direkt noch indirekt (hier durch Steuerlasten) die Preise so steigern, daß sich im Inland eine erhebliche Steigerung der Lebenskosten ergäbe, oder daß wir im Ausland ganz konkurrenzunfähig würden.

Hier bereits setzt das Preisproblem ein, das auch in der Agrarpolitik schon deshalb nicht rein binnenmarktpolitisch angesehen werden kann, weil Deutschland im Interesse der Erhaltung seiner Bevölkerung und ihres Lebensstandards sich nicht aus der Weltwirtschaft ausschalten oder zurückziehen kann, weil eine reine Autarkie um ihrer selbst willen nichts

als Theorie ist, was auch die zuständigen Stellen des mehrenfalls betont haben. In diesem Jahresende und im Ausblick auf das kommende Jahr werden wir uns demgemäß auch weiterhin von keinerlei Mittelmitteln Nutzen versprechen können, außer von dem einen, der zielbewußten Arbeit am Wiederaufbau und der Befreiung der deutschen Wirtschaft von den Folgen des Versailles Diktates und den Schäden des Nachkriegsjahre. *

Der Aufschwung der deutschen Binnenwirtschaft

Weitere Zahlen, die für sich sprechen
Die Erfolge der zielbewußten deutschen Außenarbeit und der Befreiung des Binnenmarktes im Jahr 1934 zeigen eine Reihe von Zahlen:

Die Umsätze des Einzelhandels, die im ersten Monat des Jahres 1934 auf etwa 58 Prozent der im Jahre 1928 erreichten Durchschnittsumsätze gefallen waren, sind bis zum Oktober des gleichen Jahres wieder auf 71 Prozent gestiegen. In der gleichen Zeit hob sich die Beschäftigung der deutschen Gesamtindustrie von 40 auf 62 Prozent der Arbeitsplatzkapazität.

Was die industrielle Produktion in dem nun zu Ende gehenden Jahre anbetrifft, so mag ihre Zunahme durch einige Einzelergebnisse illustriert werden: Die deutsche Steinkohlenförderung, die im April 1933 nur noch 7,88 Millionen Tonnen betragen, sich aber im Januar 1934 bereits wieder auf 10,59 Millionen Tonnen erhöht hatte, stieg im Laufe des Jahres langsam, aber regelmäßig weiter, bis auf 11,41 Millionen Tonnen im Monat Oktober, um freilich dann im Monat November wieder auf 11,13 Millionen Tonnen zurückzugehen, was aber nur auf saisonmäßige Ursachen zurückzuführen ist. Die deutsche Roheisen- und Rohstahlerzeugung, die bereits im Januar 1934 auf 1,36 Millionen Tonnen gestiegen war (von nur 0,90 Millionen Tonnen im Februar 1933), erreichte im Oktober 1934 einen Rekordstand von fast 1,98 Millionen Tonnen. Sie hat also im Jahre 1934 um nahezu 50 Prozent zugenommen.

Die Produktion der Automobilindustrie, die bekanntlich zu den großen eisen- und metallverarbeitenden Industrien gehört, kam im Monat Juni 1934 mit 18.600 fertiggestellten Personenkraftwagen auf ihren höchsten Stand, da die Produktion im Juni 1933 nur 11.700 Personenkraftwagen betragen hatte, ergibt sich eine Produktionssteigerung von fast 60 Prozent. Die Kraftwagenproduktion erreichte in dem gleichen Monat des Jahres 1934 einen Stand von 2600 Wagen gegenüber nur 1200 Wagen in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Die Stromabgabe der deutschen Elektrizitätswerke an private Verbraucher betrug im Monat September des abgelaufenen Jahres 549 Millionen Kilowattstunden, gegenüber 460 Millionen Kilowattstunden im September 1933.

Ebenso war die Bautätigkeit das ganze Jahr hindurch beträchtlich höher als in dem vorangegangenen Jahre. Im Monat Oktober wurden beispielsweise 12.019 neue Wohnungen fertiggestellt, gegenüber nur 9.947 im Oktober 1933. Der Güterverkehr in den deutschen Seehäfen hat sich ebenfalls beträchtlich gehoben, und zwar erfreulicherweise nicht nur der Inland-, sondern auch der Auslandsverkehr.

Adachi †

11. Den Haag, 28. Dez.

Nach langer Krankheit ist am Freitag, 29. Jahre alt, der frühere Präsident des Internationalen Gerichtshofes, vorher japanischer Botschafter in Paris, Mitschiro Adachi, gestorben.



Der japanische Jurist gehörte seit der im vorigen Jahr turnusmäßig erfolgten Wahl des früheren englischen Kronjuristen Sir Cecil Hurst zum Präsidenten, dem Gerichtshof weiter als Richter an. Adachi war bereits vor mehreren Wochen an einem Magengeschwür erkrankt.

Opfer des Verkehres in Paris und London

Nach Mitteilungen der Pariser Polizeipräfectur sind vom 1. Juli 1933 bis zum 1. Juli 1934 28.000 Personen bei Verkehrsunfällen im Seine-Departement zu Schaden gekommen. Für Paris allein beträgt die Zahl der Toten und Verletzten im gleichen Zeitraum 9000 Fußgänger, 10.000 Kraftwagenfahrer und 800 Polizisten.

Die Weihnachtswoche hat in London die höchste Anzahl an Verkehrsunfällen von allen Wochen des Jahres 1934 gefordert. In der Woche vor Weihnachten wurden in London 43 Personen durch Verkehrsunfälle getötet und 1221 verletzt. In ganz England betrug die Zahl der Verkehrsunfälle in dieser Zeit 160 Tote und 4305 Verletzte.

Ein politischer Prozeß in Saarbrücken

Die Wechselstubenpolitik des saarländischen Eisenbahnpräsidenten

(Saarbrücken, 28. Dez.)

Vor dem Obersten Abstimmsgerichtshof des Saargebietes begann am Freitag der mit großer Spannung erwartete Prozeß um den Separatismus und die seltsame Wechselstubenpolitik des saarländischen Eisenbahnpräsidenten Niklaus. Es handelt sich um ein Strafverfahren, das die Regierungskommission des Saargebietes gegen den Wirtschaftsberater der Deutschen Front, Dr. Savelouis, wegen Verleumdung des Eisenbahnpräsidenten Niklaus angehängt hat.

In einem vor etwa zwei Monaten erschienenen Artikel wurde Herr Niklaus vorgeworfen, daß er in der Wechselstube des ihm unterstellten amtlichen Reichsbank-Saarländischen Reichsbank in Hartgeld und Banknoten in Mengen und zu kurzen aufgetauft hat, die von der Reichsbank herausgegebenen Devisenvorschriften widersprechen, zumal es sich in erster Linie um Beträge handelt, die aus illegaler Registriermarkt stammen. Das habe zu einer großen Beunruhigung in der Saarbevölkerung und zu Gerüchten über eine bevorstehende Inflation in Deutschland geführt. Dr. Savelouis hatte Niklaus in dem Artikel vorgeworfen, daß er mit dieser Wechselstubenpolitik im Sinne des Separatismus gearbeitet habe. Die Verhandlung wurde in objektiver und sachlicher Weise von dem Schweizer Oberrichter Coubet geführt.

Die Vernehmung des Eisenbahnpräsidenten Niklaus gestaltete sich für einen mehr als aufschlußreichen ungewollten Bekanntheit seiner separatistischen Umtriebe und Machenschaften, zu denen er sein Amt als Eisenbahnpräsident und hoher saarländischer Beamter mißbrauchte. Nur mühsam wollte er mit der Sprache heraus, Niklaus mußte, wenn auch nur sehr gezwungen, angeben, daß er Marktbeträge zu sehr niedrigen Kursen angekauft hat. Als Begründung führte er nicht nur unter Schmunzeln der saar-deutschen Zuhörerschaft an, daß er sich hier im Saargebiet „nicht unter Kurat einer für uns privaten Bank, der Reichsbank“ fühle und daher die deutschen Devisenvorschriften außer acht lassen könne, worauf ihm allerdings bedeutet wurde, daß sich selbst französische und andere ausländische Banken normalerweise an die Einrichtungen der deutschen Devisenvorschriften hielten. Er wollte sich aber absolut nicht genau erinnern können, daß durch illegale Registriermarktkauf die nette Summe von 150.000 RM. in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober in seiner Wechselstube aufgekauft wurde, daß dazu

Leute aus den entferntesten Orten, aus Lothringen und Nancy, herbeiströmten. Auch wollte er absolut nichts von dem ominösen Schild wissen, das seinerseits zur größten Beunruhigung der Saarbevölkerung und zur wilden Schadenfreude der separatistischen Presselemente die Verweigerung der Marktaufnahme bei der Wechselstube verkündete. Er wollte erst viel später davon erfahren haben und meinte, es hätte nur wenige Stunden dort gehangen. Niklaus erging sich weiter in einigen vagen Ausreden. Der Vorsitzende des Gerichts stellte jedoch zu seinem stärksten Mißvergnügen immer wieder konkrete Fragen. Das Gericht beschloß nachträglich, in dieser Angelegenheit zwei weitere Zeugen vernehmen zu lassen. Es war besonders peinlich für Herr Niklaus, als zwei seiner Angestellten aus der Wechselstube ausfragt, die Genehmigung ihres Chefs zum Ausschütten des Schildes eingeholt zu haben. Außerdem erklärten sie, daß das Schild fast 48 Stunden ausgehängen habe.

Kurzberichte

Die Reformpläne Nandins sollen dem „Nigarro“ zufolge die Rechte der Kammer in Initiativanträgen auf finanzellem Gebiete wesentlich beschneiden. Die Regierung soll sich nur dann als gestützt betrachten, wenn in der Kammer und im Senat gleichzeitig ein Mißtrauensvotum angenommen wird.

Die Londoner „Times“ kann am Neujahrstag auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken.

Hierundwanzig Studenten der japanischen Universität Kioto sind wegen kommunistischer Propaganda verhaftet worden. Sie bildeten in der Universität eine geheime kommunistische Zelle.

In Spanien wurde neuer Unterrichtsminister der Abgeordnete der liberal-demokratischen Partei, Duadbe. Es scheinen noch weitere Veränderungen im Kabinett bevorzuziehen.

Roosevelt hat weitere Gelder zur Fortführung des Rüstungsvertrages vor dem Untersuchungsausschuß bewilligt. Der Senatsausschuß wird wahrscheinlich auch die Beteiligung der Schiffbau- und der Stahlindustrie sowie der Banken an den Kriegsgeschäften untersuchen.

Erstaufführung in Baden-Baden

„Verfasser unbekannt“

(Lustspiel von Hans-Caspar von Zobellth)

Der „Verfasser“ ist gar nicht so unbekannt, er heißt Veiting und sein Stück „Minna von Barnhelm“. Hier wie dort steht eine kluge Frau einem Mann, der sich in seiner Ehre gekränkt fühlt und „bockt“, den Kopf zurecht und führt ihn ins Leben zurück. Zobellth läßt sein Stück unter Theaterleuten spielen, die Handlung ist reichlich konfuziert, der dritte Akt schwach trotz dem unerwarteten, etwas pösshaften Schlußeffekt, aber die Gestalten sind gut gezeichnet, wenn auch typisch. Die vortreffliche Besetzung und das sehr lebendige Spiel verhalfen dem Stück (das der Verfasser selbst im Stück einbeutend und treffend kennzeichnet!) zu einem starken Erfolg: stürmischer Beifall, viel Blumen, zahlreiche Vorhänge!

Die Mannheimer Hochschule für Musik und Theater hat seit der vollständigen Neuordnung auf organischem, pädagogischem u. künstlerischem Gebiet durch den neuen Leiter, Direktor Othowig Hasberger, einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Die Schülerzunahme beträgt seit dem Ende des Sommersemesters am 31. Juli 1934 120 u. v. Die Hochschule verfügt nunmehr über ein eigenes Hochschulorchester, das die stattliche Zahl von 70 Spielern aufweist. In den Lehrplan neu aufgenommen ist ferner eine Chorklasse und eine Chorleiterabteilung, mit deren Führung Prof. Erik Schmidt beauftragt ist. Der gelungene künstlerische Arbeitsplan der Schule entspricht in seiner jetzigen Gestaltung voll und ganz den Anforderungen, die einer erstklassigen Musikhochschule gestellt werden. Für das kommende Frühjahr ist ein größeres Bachfest im Rahmen der Hochschule mit bedeutenden Solisten vorgesehen.



Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Menich und Neujahr. Von Clara-Maria Frey in Karlsruhe. — Der heimliche Spiegel. Von Dr. Anna Maria Menner in Karlsruhe. — Romantikerleben in Karlsruhe. Von Dr. Willy Brandl in Stuttgart. — Josef Freiberger von Laßberg. Von Otto Ernst Sutter in Biel. — Die Gloden der Reichenau. Von Ludwiga Yanae in Karlsruhe.

Bad. Staatstheater

Zum erstenmal:

„Die Hosen des Herrn von Bredow“

Zur Steuer der Wahrheit sei zunächst festgestellt: Komödienstück als nachträgliche Bearbeitung eines Romans, das hat unserem Ohr noch nie einen guten Klang gegeben. Denn Erzähltes in bewegtes Bild umzusetzen, ist gar selten gelangt, meist aber fehlt es außerdem noch der Bühnenrekonstruktion an dramaturgischem Handlungsfeld und die Nachgeschalteten bleiben mehr oder minder Papierpuppen. Wir machen nun kein Hehl daraus, daß auch Paul Beners Stück an manchem Wehntümchen leidet, höchstens für einige Theaterstunden so zwischen Weihnachten und Neujahr, wo man an sich anspruchslos gestimmt ist, mag dieser resolute Scherz ausreichen, den er da frei nach Alexis für die Kulissenwelt hergerichtet hat. Auf jeden Fall sind die Unausprechlichen schon wiederholt der Reim zu einer viel besseren Theateridee gewesen als dieser hier, wo sie drei Akte lang einfach nur geplatzt werden, um die bekannte Handlung dreißig mal zu wiederholen, und das jedes wichtigere Faktengerüst, wie man das

eigentlich erwartet. Aber weil mitten in der Theaterglode, die über das ganze gestülpt ist, eben sie und immer wieder sie hängen, kommt allein durch solche Gegenständlichkeit wenigstens doch ein bißchen Humor in die Sache, womit freilich noch lange nicht gesagt ist, daß Beners Uebungsversuch entfernt nur ein richtiges Komödienstück zu nennen sei. Schade drum, die Hosen des alten märkischen Ritters, die beim Sohn mit Recht in so hohem Ansehen stehen, hätten eine würdigere Schaustellung verdient. Wer indessen vermöchte sie wohl noch einmal triumphierend zu erröten, nachdem sie durch die von der hohen Buraufrau einhändig vorgenommenen gründlichen Wäsche viel von ihrem Talismanwert einbüßt haben?

Zur Aufführung der „Hosen des Herrn von Bredow“, die übrigens deutlich genug zeigen, wie dünn zur Zeit bei uns Lustspielmacher gefügt sind, hatte das badische Staatstheater u. a. Marie Frauenborfer angeboten. Sie spielt die Burgherrin mit all dem Nachdruck, zu dem diese Figur kultur- und literarhistorisch verpflichtet. Aber wie schlecht muß im Grunde doch ein Stück sein, wenn man es aufrichtig bedauert, eine so bewährte Schauspielerin in solch einer Rolle zu sehen! Auch Paul Rudolph Schulze als entsetzlich dicker Ritter Gög, hat leider nichts von jener himmlischen Widerwärtigkeit, womit uns etwa ein Von Falkstall bezaubert, und wenn er noch so arg populärer und fröhlich, ein mattes Augenblickslächeln ist der ganze Erfolg. Um weiteres, auch nicht viel erquicklicheres Weiwert bemühen sich Margta Kras, Lola Erwig, Horst Ludwig Kreuter, Karl Rehner, Paul Müller, Joachim Ernst, Alfons Kloeble und Paul Gemmecke. Gegen diese unzureichende schauspielerische Umgestaltung kämpfte schließlich noch Felix Baumbach einen heroischen Regietampf gegen die offensichtlichen Schwächen und Längen des Stückes natürlich oft vergebens; gleichwohl wurde er so vieler rührender Anstrengung samt seinen geduldrigen Akteuren nachher heraldisch bedankt, und das war recht so.

H. Sch.

APIS' SCHATTEN GEHT UM!

Die dunklen Mächte des Balkan. — Von der „Schwarzen Hand“ zur „Imro“ und der „Ustava Ante Pavelitsch“. — Tatsachenbericht von Horst W. Karsten.

Copyright by Berlin Presse-Angebot, Berlin W 35,

Das Marceller Attentat hat die Blicke der erkrankenden Welt wieder einmal auf den Balkan und vor allem auf die Geheimnisse der Balkan-Region gelenkt.

Hier wird der Aufbau und die Praxis dieser mysteriösen Organisationen entrollt und in Geschichte und Hintergründe hineingeleuchtet, die kaum ein Außenstehender auch nur ahnt. Wir berichten die Dinge in ihren hinteren Gegebenheiten, enthalten uns keiner Stellungnahme zu diesen unterirdisch-abenteuerlichen Tatsächlichkeiten und betonen nur, daß, wie allgemein bekannt, diese dämonische Wirklichkeit auch am besten durch die Fiktion der Phantasie nicht hinreichend dargestellt werden kann, sondern Ereignisse, die auch jeder einzelne Name und Mensch eine unumstößliche Realität sind und ist.

Kreuz, Dolch und Revolver

Nach langem Schweigen winkte der Hauptmann Lubomir Bulovic dem jungen Studenten Bogdan Jerajic.

„Es ist Zeit.“

Der junge Mensch fragte mit brennenden Augen:

„Wohin?“

Der Hauptmann bewegte kaum die Lippen —

„Willst du all deine Tage hier verleben im Café Moskau und nur planen und reden und reden? Vielleicht, daß die Zeit zum Handeln schneller kommt, als du denkst! — Du wirst sehen — du wirst schwören!“

„Ja — schwören — Vereinigung oder Tod!“

Der Hauptmann schaute den Erregten zur Ruhe. Sie gingen. Sie schlenberten unauffällig zur Kreuz-Mihailo-Straße. Dort lag das Gebäude der Belgrader Zeitung „Blemla“; hier wurde fanatisch die großserbische Idee propagiert. Man trat ein. Man durchschritt mit kurzem Gruß die Redaktionsräume, man eilte durch die Druckerei — der Hauptmann Bulovic schien hier wie zu Hause zu sein, er grüßte nur mit hochmütig-knappen Kopfnicken. Und dann öffnete sich die Tür zu einem düstern Raum — schloß sich — der junge Jerajic war allein mit seinem Geleitmann, der ihn nun der großen Geheimorganisation „Medijenje ili Smrt“ — Vereinigung oder Tod! — zuführte, die von nur halb Eingeweihten mit dem geräunten Schauernamen

„Die schwarze Hand“

bedacht worden war.

Fröstelnd vor Erregung, sah sich der Student um. Nichts stand in dem Raum als ein Tisch, von dessen schwarzer Decke im flackernden matten Licht eines Kerzenlampes Kreuz, Dolch und Revolver sich abhoben.

Hauptmann Bulovic wies auf die drohenden Symbole, er sprach auch jetzt nur in lippenstummem Murmeln.

„Du siehst — du weißt. Auf das Kreuz wirst du schwören; Dolch und Revolver wirst du gebrauchen müssen für unsern Bund — für unser Land, das groß werden soll in seinen natürlichen Grenzen und umfassen soll alle Brüder, schwachend in den Händen der Sababurgen. Bist du bereit, unsern Mitteln zu werden trotz der schweren Pflichten, die du damit auf dich nimmst?“

„Ich bin — ich will!“

„Höre es noch einmal: du wirst deine Persönlichkeit aufgeben, du wirst nur noch Nummer, du hast kein eigenes Leben mehr — nur noch einen eigenen Tod... und du wirst den Tod entenden müssen, sobald die Obere es dir befiehlt! Wenn das Belgrader Zentralkomitee ein Todesurteil ausgesprochen hat, so ist in diesem Falle allein von Bedeutung, daß es auch wirklich vollstreckt wird; die Art der Vollstreckung ist gleichgültig, und gleichgültig auch Leben oder Tod des Vollstreckers — so lautet der wichtigste Artikel des Statuts, das du beschwörst!“

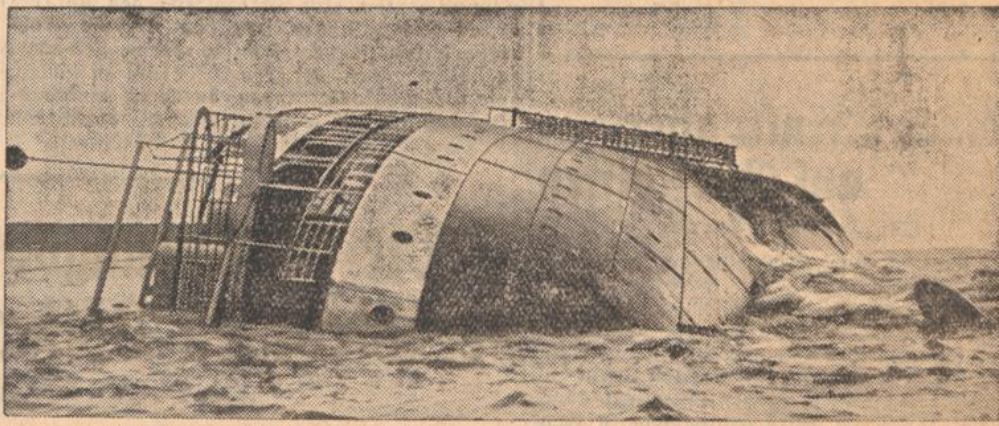
„Ich weiß — ich will —! — Vereinigung oder Tod!“

Tiefes Schweigen. Und in das Schweigen hinein öffnet sich eine schmale Tapentür im Hintergrund des im Flackerlicht der Kerze verschwimmenden Raumes — herein tritt eine hohe vermummte Gestalt... ein Mann in langer schwarzer Kutte, Kopf und Gesicht von Kapuze und schwarzer Maske verhüllt. Langsam bewegt er sich bis an den Tisch, hier verhält er, nichts rührt sich an ihm, nur seine schwarzen Augen brennen hypnotisch durch die Schlitze der Maske auf den Studenten, der Mühe hat, das wilde Klopfen seines Herzens zu bändigen und die furchtbaren Augen ohne Bittern zu ertragen.

Nest tritt Hauptmann Bulovic dem Vermummten gegenüber. Immer noch murmelt seine Stimme nur —

„Mitteln Nr. 167. Ich verbürge mich mit Kopf und Herz und allem Leben für diesen Neuen — den Studenten Bogdan Jerajic, der unsere Ziele und seine kommenden Pflichten kennt!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Der untergegangene holländische Personendampfer „Drania“, der, wie gemeldet, bei der Einfahrt in den portugiesischen Hafen Leixões von einem anderen Dampfer gerammt wurde und in wenigen Minuten sank. Besatzung und Passagiere konnten gerettet werden.

Kurzberichte aus aller Welt

Butterschmuggler mit Maschinenpistolen

Wie aus Rosenbergl (Oberschlesien) berichtet wird, nimmt das Schmugglerumwesen immer schlimmere Formen an. Dreißig schwer bewaffnete Schmuggler mit Maschinenpistolen und Gewehren erreichten die Gegend eines bei Rosenbergl gelegenen Försterhauses. Sie führten 15 Zentner Butter mit, die von einem Breslauer Kraftwagen übernommen werden sollten. Die Rosenberger Polizei hielt von Kraftwagen an und rückte mit diesem gegen die Schmuggler vor. Mit Hilfe auswärtiger Polizeibeamten wurden die Schmuggler in die Flucht geschlagen. Sie ließen die 15 Zentner Butter und viele Anstrichgegenstände in ihrem Lager zurück.

Vier Todesopfer eines Doppelselbstmordes

In einem Hause in Charlottenburg wurde am Freitag in einer mit Gas gefüllten Kuchentube eine 54jährige Witwe und ihr 37jähriger Sohn, mit Gas vergiftet, tot aufgefunden. In der Nebenwohnung hatte eine 40jährige Frau mit ihrem 37jährigen Sohne, ebenfalls durch Gasvergiftung, den Tod gefunden. Durch den Doppelselbstmord der Witwe und ihres Sohnes sind zwei weitere Menschenleben, ohne eigenes Verschulden, vernichtet worden. Das Gas ist in der Nacht in die Nebenwohnung gedrungen und hat dort Mutter und Kind im Schlaf getötet.

Wieder ein Störseher

Diesmal ist nicht von dem litauischen Störseher „Munte-Punkte“ im Memelgebiet die Rede, obwohl auch dieser von Zeit zu Zeit

sich noch wichtig macht, diesmal hat sich im Saargebiet ein solcher Schwarzseher aufgetan, der seine Aufgabe darin sieht, den Nachrichtendienst des Reichsenders Stuttgart unheimlich zu machen. Er wurde mehrere Tage hintereinander entdeckt, als er offenbar Verstecke anstellte. Jedenfalls kam er zuerst nur sehr unregelmäßig und mit verschiedener Lautstärke. Zu Weihnachten setzte er dann mit einem regelmäßigen Störseher ein. Aber schon am zweiten Tage seiner Tätigkeit wurde er von dem sofort aufgenommenen Felddienst des Verbandes deutscher Rundfunkteilnehmer aufgegriffen und festgehalten. Es setzte „postwendend“ ein deutscher Gegendienst ein, der offenbar die Schwarzseher sehr verschuppte und zum Verstummen brachte. Man darf gespannt sein, auf welche Weise der drahtlose Störseher der Separatisten fortgesetzt werden wird.

250 000 Tonnen Gestein stürzten ins Meer

Bei St. Margarete, zwischen Dover und Deal, stürzten am Donnerstagmorgen unter großem Getöse etwa 250 000 Tonnen Kalkstein und Erde ins Meer. In die weiße Kalkwand der Küste wurde eine 45 Meter breite und 12 Meter tiefe Rucke gerissen. Die Klippen erstreckten sich nach Art eines Vorgebirges 200 Meter weit ins Meer hinaus. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, aber Hunderte von Möwen fanden den Tod und Hunderte von Möwenestern wurden vernichtet. Noch hundlang nach dem Vorfalle umkreisten dicke Möwenschwärme unter aufgeregtem Geschrei ihre zerstörten Brutstätten.

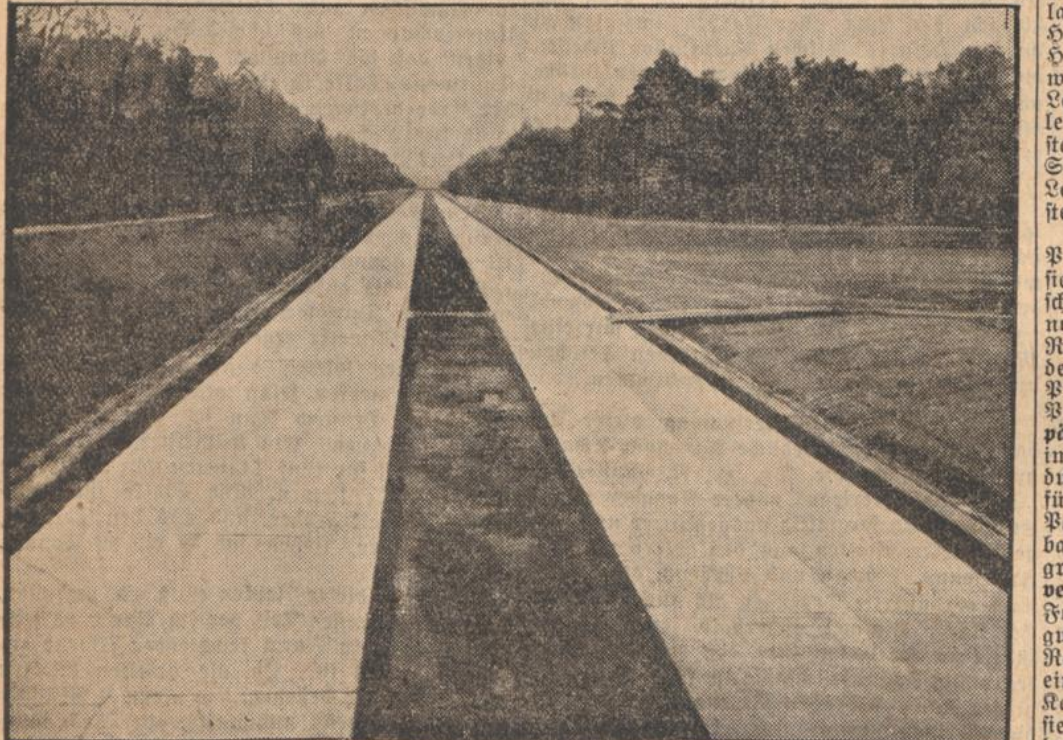
Die kostbarsten Perlen der Welt

Vor Beginn einer sensationellen Versteigerung

Bei der berühmten Auktionsfirma Christie in London wird in diesen Tagen eine sensationelle Versteigerung stattfinden, an der nicht nur die Liebhaber wertvollen Schmucks, sondern auch die Historiker das größte Interesse haben: man versteigert die kostbarsten Perlen der Welt! Und zwar handelt es sich um die beiden birnenförmigen Nierenperlen, die Napoleons erste Gattin, Josephine von Beauharnais, bei ihrer Krönung zur Kaiserin von Frankreich in der Pariser Kirche Notre Dame trug. Daneben werden noch andere Juwelen

aus ihrem Besitz zur Versteigerung gelangen, so zum Beispiel ein Armband, das unter anderem mit vierzig leuchtenden brasilianischen Brillanten besetzt ist. Aber das Hauptstück stellen doch jene beiden Perlen im Gesamtgewicht von 288 Gran (altes Apothergewicht gleich 0,06 g) dar, die von Josephine als Ohrgehänge getragen und von dem berühmtesten Goldschmied der Kaiserzeit, Tomire, als die herrlichsten Perlen der Welt bezeichnet wurden. Sie sind wiedergegeben worden auf dem berühmten Bild der Kaiserin Josephine im Anzugsortat von Gerard, das im Museum zu Versailles hängt. Aus Josephines Besitz gelangten die Schmuckstücke als Erbe in die Hände ihres Sohnes Eugene Beauharnais, des Herzogs von Leuchtenberg; von ihm erbte sie wieder sein Sohn, Maximilian Herzog von Leuchtenberg und Fürst Romanowitsch. Der letzte Besitzer war sein Enkel Nikolaus; dieser starb vor sechs Jahren und hinterließ den Schmuck seiner Witwe, und diese Herzogin von Leuchtenberg-Beauharnais läßt ihn jetzt versteigern.

Gerade die beiden berühmten birnenförmigen Perlen haben eine höchst romantische Geschichte; sie kommen aus dem Morgenland, und zwar schenkte sie der Sultan Bajazet dem Papst Innocenz VIII. dafür, daß er den Bruder und Rivalen des Sultans, den Prinzen Dschem, in der Gefangenschaft des Vatikan hielt. Der Prinz wurde später zu Rom ermordet. Die Perlen wurden danach die Hauptzierde der päpstlichen Tiara. Ein Landsknecht raubte sie im Jahre 1527 während der Plünderung Roms durch die Scharen Frundsbergs, und zwar entführte er sie aus der Engelsburg, wohin sich Papst Clemens II. mit einem Teil seiner Kostbarkeiten geflüchtet hatte. Um sie vor den Zugriffen heutigere Kameraden zu retten, verschludete der Landsknecht die Perlen — die Folge war, daß er an einer Darmverfälschung starb nicht ohne auf dem Totenbett den Raub und das „Versteck“ der Kostbarkeiten einem Kardinal gebeitet zu haben. Dieser Kardinal bemächtigte sich dann der Perle, ließ sie zunächst im Lateran einmauern und nach dem Abzug der Truppen Kaiser Karls V. öffnen, wobei man die Perlen unverfehrt wiederfand. Sie gelangten später in den Besitz der Medicis. Maria von Medici brachte sie in ihrem Brauttag mit nach Frankreich.



Das Gesicht der Reichsautobahn
Ein fertigegebafter Abschnitt der Reichsautobahn Frankfurt a. M. — Darmstadt von einer der die Bahn kreuzenden Straßenbrücke aus gesehen. Man erkennt die neuartige Betonbrücke. Der Mittelstreifen der vorläufig noch fehlt ist, wird später bepflanzt.

Verlegung des Luftschiffhafens nach Frankfurt a. M.

Die Werft bleibt in Friedrichshafen — Neue Luftschiffe für den Nordamerika-Dienst (Berlin, 28. Dez.)

Nach dem „Berl. Lokalan.“ wird der Luftschiffhafen von Friedrichshafen nach dem im Bau befindlichen Rhein-Main-Flugplatz bei Frankfurt verlegt. Die erforderlichen Anlagen werden in kaum mehr als einem Jahr fertiggestellt sein, so daß sich mit Beginn der „Zepelinfahrt“ des Jahres 1936 der gesamte Luftschiffverkehr von dem verkehrstechnisch günstiger gelegenen Rhein-Main-Gebiet aus abwickeln wird. Die Werft in Friedrichshafen bleibt für den Bau weiterer Luftschiffe bestehen.

Ueber die Gründe und die Zukunftsaussichten dieses bedeutungsvollen Entschlusses machte Dr. Eckener folgende Angaben:

Der Luftschiffbau Zeppelin habe sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, seinen Luftschiffhafen wegen der ungünstigen räumlichen und meteorologischen Verhältnisse eine neue Heimat zu schaffen, die zentraler als Friedrichshafen liege. In Friedrichshafen vorhandenen Hallen würden zum Bau neuer Luftschiffe gebraucht. Es sei damit zu rechnen, daß nach der Bildung der Nordtransatlantischen Verkehrsgesellschaft drei bis vier neue Luftschiffe für einen regelmäßigen Rhein- und Postverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gebaut werden müßten. Das Luftschiff „Z. 129“ solle zusammen mit dem „Grafen“ ausschließlich dem Verkehr mit Südamerika vorbehalten bleiben. Ebenso sei von den Holländern ein Auftrag für den Ausbau ihres überseeischen Luftverkehrs zu erhoffen. Friedrichshafen sei als Werft groß genug, als Luftschiffhafen aber zu klein. Mit der Anlage des Großflugplatzes Rhein-Main bei Frankfurt, wo sich künftig die großen Reichsautobahnen Nord-Süd und West-Ost kreuzen würden, sei die ideale Lösung des Problems gefunden gewesen.

Drei gefürchtete Autoräuber ermittelt

Der Kölner Kriminalpolizei gelang es, drei Räuber zu ermitteln, die im Frühjahr 1933 in der Nähe von Großbilgardsdorf zahlreiche Ueberfälle auf Kraftwagen verübt hatten. Die drei Verbrecher hatten sich bei den Raubzügen durch Gesichtsmasken und Tücher unkenntlich gemacht und ihren Opfern Geld und Wertgegenstände abgenommen. Ein Gaskritischer Kaufmann, der sich damals widerlegte, wurde durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß er am nächsten Tage starb.

Kleine Chronik

Ein Raubmord, der an dem 62jährigen Viehhändler Frank in Nottag am Egersee am 21. Dezember verübt wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Die Täter sind ein im vergangenen Sommer in einer Nachbarvilla beschäftigt gewesener 24jähriger Mann aus München, dessen 24 Jahre alter Bruder und dessen 23jähriger Freund. Sie haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Die Anbelangung war derart stark, daß dem Frank das künstliche Gebiß in den Schlund gedrückt wurde und er erstickte. Von den geraubten 1300 RM. konnte ein Rest von etwa 800 RM. in der Wohnung des einen Täters aufgefunden werden.

Der 55 Jahre alte Lokomotivführer Karl Köhler, der bei dem Zugzusammenstoß in Kornwestheim am Heiligabend schwer verletzt worden ist, ist am Donnerstagabend seiner Verletzungen erlegen. Die übrigen Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Durch das Geständnis eines Sterbenden erfuhr die Wiener Polizei dieser Tage von einem am Fronleichnamstage dieses Jahres geplanten kommunistischen Anschlag auf einen im Bezirk Ottakring auf offener Straße aufgestellten Altar. Der Anschlag mißlang, weil dem Führer dieser Terrorgruppe, Valeika, durch eine vorzeitige Explosion der Sprengpatronen beide Hände abgerissen wurden. Erst als sich sein Zustand immer mehr verschlimmerte, gestand er, fast sterbend, den Anschlag.

Durch ein Erdbeben in der portugiesischen Provinz Algarve stürzten die Mauern des ehemaligen Mauerschloßes Silves ein, wodurch es einigen Gefangenen — das Schloß dient jetzt als Gefängnis — gelang, zu entfliehen.

Kultur und Schrifttum

Die stärksten Seelen gehen am längsten fehl.
Spitteler.

Reines Trinkwasser auf Seeschiffen

Von Hermann Petersen

Wer einmal eine längere Seereise gemacht hat, die sich bei Fahrten nach Südamerika oder dem Fernen Osten über Wochen ausdehnen kann, fragt sich vielleicht, wie es möglich ist, daß er bis zum letzten Tag stets reines Trinkwasser bekommt. Das zum Trinken bestimmte Süßwasser wird zwar in den einzelnen angelaufenen Häfen an Bord genommen, in hochgelegene große Behälter gepumpt und von dort aus, nachdem es eine Filtrieranlage passiert hat, über das ganze Schiff durch Röhren verteilt, ist aber, bis es verbraucht wird, doch zahlreichen Angriffen durch Bakterien und dergleichen ausgesetzt.

Damit dies zum menschlichen Genuß bestimmte Wasser stets in einwandfreiem Zustande ist, sind natürlich umfangreiche Maßnahmen nötig. Zunächst wird auf größte Sauberkeit der Behälter, Pumpen, Röhrenleitungen geachtet, ebenso darauf, daß die mit Kohle und Kies gefüllten oder aus Kohlezulindern bestehenden Filter stets in ordnungsmäßigem Zustande sind. Im allgemeinen hat man damit ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Gleichwohl haben einzelne, vornehmlich auf ausländischen Schiffen ausgebrochene Epidemien, die man auf schlechtes Wasser zurückführte, Veranlassung zu eingehenden bakteriologischen Untersuchungen gegeben.

Diese Untersuchungen, über die Dr. H. Sylfema kürzlich im „Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene“ berichtete, wurden bei mehreren Reisen nach Ostindien angestellt, da hier eine besonders günstige Vermehrungsmöglichkeit für etwa ins Wasser geratene Keime besteht. Die Beobachtungen zeigten, daß in der Tat in den Behältern, in die das unterwegs eingekommene Trinkwasser zunächst gelangte, sich gewisse Schimmelpilze fanden. Darauf war der muffige Geruch des Wassers zurückzuführen, der sich nach einiger Zeit einstellte. Diese Schimmelpilze, die an sich der Trinkbarkeit des Wassers keinen Abbruch taten, wurden durch die Filter zurückgehalten. Man erhielt ein einwandfreies Trinkwasser, das auch keinerlei unangenehmen Geschmack mehr aufwies.

Zusätzlich müssen vor allem kleinere Schiffe, die nicht über durchaus zuverlässige Filteranlagen verfügen, beim Wassernehmen in tropischen Häfen, die sich meist an sich schon nicht durch allzu große Sauberkeit auszeichnen, eine gewisse Vorsicht walten lassen. Auf derartigen Fahrzeugen wird man um ein vorheriges Abkochen des Wassers vor dem Gebrauch nicht herumkommen.

Übrigens darf es als eine Selbstverständlichkeit bezeichnet werden, daß nicht allein das eigentliche Trinkwasser sterilisiert wird, sondern überhaupt alles Wasser, mit dem irgendwelche Nahrungsmittel in Verbindung kom-

men. Um auf See stets Wasser zur Verfügung zu haben, das allen Ansprüchen in jeder Beziehung genügt, gibt Dr. Sylfema den Rat, die Trinkwasserleitungen des Schiffes streng gesondert zu halten. Des Weiteren ist darauf zu achten, daß die Abwasserleitungen durchaus einwandfrei sind, damit ein Durchstoßen vermieden wird.

Die hier gestellten Forderungen sind auf den großen deutschen Dampfern seit langem in jeder Hinsicht erfüllt. Die Tatsache, daß seit Jahren von einer Gesundheitschädigung durch Trinkwasser auch nach dem Anlaufen verseuchter tropischer Häfen nie etwas bekannt geworden ist, zeigt am besten, daß unsere Schiffe allen in hygienischer Hinsicht an sie zu stellenden Anforderungen voll und ganz genügen.

Die Ernährungsverhältnisse bei den verschiedenen Völkern

Von Prof. Dr. Kurt Hinz, Universität Leipzig

II. (Schluß.)

Afrika gilt als die Heimat verschiedener Hirsearten, hauptsächlich der Andropogonen, die neben Knollenfrüchten (Yams, Taro) eine Hauptnahrungsfrucht gebildet haben werden. Als die Erschließung des Kontinents in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte, hatten sich die ursprünglichen Ernährungsverhältnisse schon sehr wesentlich verändert durch Einführung zahlreicher Nahrungspflanzen aus Amerika (Skavenhandel). Der Genuß von Stoffen tierischer Herkunft war in Afrika recht verschieden, je nachdem Viehzucht vorhanden war oder nicht. Im Norden wurde Milch (Kamele) verzehrt, im Sudan Milch und Butter. Im Osten und teilweise auch im Süden war der Genuß von Blut bei einigen Stämmen gebräuchlich. Die Jagd lieferte unregelmäßige Ergebnisse; kleineres Getier bis zu Ameisen und Heuschrecken wurde fast überall als Nahrungsmittel gesammelt.

Ganz andere Verhältnisse treten uns in Amerika entgegen. Die Getreide fehlten hier beinahe ganz. Ihre Stelle vertrat im Osten Nordamerikas und an der Westküste von Mexiko bis zum heutigen Chile hinab der Mais. Um die großen Seen herum, etwa entlang der heutigen kanadischen Grenze, wurde auch eifrig Wildreis gesammelt. In dem großen Gebiete des Amazonasstroms spielte die Mandiokwurzel eine wichtige Rolle. In der Mitte des Kontinents, in den Prärien, fanden sich Jägervölker, ebenso in der südlichen Hälfte von Südamerika (Patagonien), an der Nordwestküste sowie ganz im Süden (Feuerland) Völkerstämme, deren Existenz im wesentlichen auf dem Fischfang beruhte, und endlich im Südwesten (Kalifornien) Sammlerstämmen, bei denen neben Grasfamen die Eichel ein wesentliches Nahrungsmittel ausmachte. Früchte, Wälder und Knollen wurden überall gesammelt und auch teilweise angebaut; es sei nur an die Kartoffel erinnert. Haus- und Schlachttiere in unserem Sinne waren nicht vorhanden; nur in Peru hatte man das Lama teilweise gezähmt, und einige Stämme benutzten den Hund zum Ziehen, zur Jagd und auch wohl gemästet zum Fleischessen. Der Genuß tierischer Nahrungs-

mittel war daher bei den einzelnen Völkerstufen, je nach der Beschaffenheit der Gegend, ihrem Wild- oder Fischreichtum, recht verschieden und in den hochkultivierten Kulturstaaten in Mexiko, in Zentral- und Südamerika nur sehr gering. Der Genuß der Milch war überall unbekannt.

In Australien trafen die ersten Entdecker auf tiefstehende Sammlerstämmen, die alles nur Genießbare verzehrten. Auf den größeren Inseln war die Bevölkerung teilweise schon zum kleinen Plantagenbau fortgeschritten. Knollenfrüchte wie Yams, Taro, Bataten bildeten ein Hauptnahrungsmittel; dazu trat an dafür geeigneten Stellen die Kokosnuss, und in sumpfigen Gegenden beruhte die Ernährung hauptsächlich auf der Sagopalme. In Neuseeland nahm die Farnwurzel eine besondere Stellung ein. Auf den kleineren Inseln, die vielfach eine noch bessere Bodenbestellung zeigten, traten zu den erwähnten Pflanzen noch besonders der Brotbaum und Pandanus (Schraubenbaum) mit ihren Früchten. Das Einsäen der Nahrungsmittel, um sie haltbar zu machen, war bekannt. In Hausställen waren Hunde, Schweine und Hühner vorhanden, aber nicht auf allen Inseln; ihr Genuß war hauptsächlich den Vornehmen vorbehalten. Die Jagd lieferte kaum Erträge; Fischfang und das Sammeln kleineren Getiers mußten die gewünschte Ergänzung an tierischer Nahrung liefern.

Es ergibt sich somit, daß die Ernährung der verschiedenen Völker, soweit wir sie zurückverfolgen können, fast gemischt gewesen ist mit Ueberwiegen der pflanzlichen Bestandteile. Selbst unter den ganz abnormen Bedingungen des hohen Nordens wird, wenn irgend möglich, nach einer Ergänzung der hauptsächlich tierischen Nahrung durch pflanzliche Stoffe gestrebt. Die Nahrungspflanzen selbst wechseln in den einzelnen Erdteilen und nach den klimatischen und Bodenverhältnissen. In den sogenannten alten Erdteilen herrschen unsere noch heute gebauten Getreidearten vor, zu denen in Indien und China besonders der Reis tritt; Afrika ist das Land der Hirsen, und für Amerika ist der Mais das charakteri-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ein Heilmittel gegen die Pest! Der französische Forscher Couvy hat in Westafrika einen besonderen Stamm von Bakterienfressern (Bakteriophagen) künstlich gezüchtet, der imstande sein soll, mit den tödlichsten und hartnäckigsten Pestbazillen rasch fertig zu werden. Couvy berichtet, daß er bei den dort häufig auftretenden Pestfällen mit seinem Mittel in 88 Prozent glatte Heilung erzielt habe — ein unbestreitbar hoher Prozentsatz bei diesem gefährlichen Leiden. Was sind nun eigentlich diese geheimnisvollen Bakteriophagen? Vor mehreren Jahren wies der bekannte Forscher d'Herelle nach, daß sich in einer Bouillonkultur von Ruhrbazillen eigenartige Stoffe, Fermente oder unsichtbare Lebewesen bilden, die ihre „Mutterbakterien“ auflösen und abtöten. Er nannte diese Bakterienfresser, die sich wie richtige Mikroorganismen vermehren und fortpflanzen können, „Bakteriophagen“. Bei der Pest hatte man sich bisher vergeblich bemüht, derartige Bakterienfresser zu gewinnen, erst jetzt ist es Couvy gelungen, einen starken Bakteriophagenstamm zu züchten und mit ihm gute Heilerfolge zu erzielen. Natürlich muß man noch etwas abwarten; das neue Mittel wird noch genügend oft Gelegenheit haben, seine Wirksamkeit unter Beweis zu stellen.

stische Korn. Die ganze Südsee kennt kein Getreide, sondern nur Knollengewächse verschiedener Art. Die Zahl der benutzten Pflanzen ist allmählich abgenommen; die noch verwendeten sind aber zu hochwertigeren und auch geschmackvollerem herangezogen worden. Für Europa läßt sich im Laufe der Zeiten ein Uebergang von dem ursprünglich dünnen Aufguss zum Brei und Kluden und dann zum Brot beobachten; in Asien sind China und Indien im wesentlichen noch bei der Breinahrung stehen geblieben, ebenso Afrika. In den hochzivilisierten Staaten zeigt sich immer mehr das Bestreben, die Nahrung feiner, schlackenfreier und dadurch angeblich leichter verdaulich zu machen. Damit hängt es zusammen, daß der Weizen offenbar die Tendenz hat, den Roggen als Brotfrucht zu verdrängen, und daß der Verbrauch des Zuckers, als des reinsten Kohlehydrats, dauernd gestiegen ist. Ob diese Neigung für die Gesundheit von Vorteil ist, darf allerdings bezweifelt werden, da durch die Verfeinerungsmethoden viele Nährstoffe wertvoller Substanzen (Vitamine, Mineralstoffe) beraubt werden, die sie in ihrem natürlichen Zustande enthalten. Daher macht sich in den letzten Jahren das Bestreben geltend, derartige Nährstoffe wieder möglichst unverändert zu gewinnen, was für eine gesunde Ernährung nur zweckmäßig sein kann. („Forschungen und Fortschritte“)

Sterne scheinen durch kosmische Wolken

Die „Kohlenfäden“ und andere dunkle Punkte am Firmament — Unvorstellbar seine Stoffverteilung

Von Hans Felix Koch

Dem aufmerksamen Betrachter des dunklen Firmaments werden in klaren Nächten, in denen keine Wolke am Himmel stand, dunkle Streifen und Flecke aufgefallen sein, die sich ziemlich deutlich von dem glitzernden Hintergrund abhoben. Hat er sich die Lage einer solchen dunklen Stelle an einem Sternbild, z. B. dem Schwan, gemerkt, so wird er, beobachtet er einige Tage später den gleichen Raum am Himmel, feststellen können, daß mit dem Sternbild auch der dunkle Fleck weiter gewandert ist. Daraus ergibt sich zweifellos, daß die Erscheinung nicht mit unserer irdischen Luftschleier in Verbindung stehen kann, sondern ihren Ursprung weiter draußen im Weltensraum haben muß.

Derartige dunkle Flächen, hinter denen das Fernrohr schwach leuchtende Sterne erkennen läßt, sind keineswegs selten. Außer der schon genannten im Schwan finden sich die auffälligsten in den Sternbildern des Schützen und des Ophiuchus. Am bemerkenswertesten ist indessen der uns nicht sichtbare dunkle Fleck im Kreuz des Südens, der sich von der umgebenden Milchstraße so deutlich abhebt, daß die Seelen ihn seit Jahrhunderten schon als „Kohlenfäden“ bezeichnen.

Was hat es nun mit diesen dunklen Flächen auf sich? Lange herrschte die Ansicht vor, es handle sich um tatsächliche Lücken in den Sternwolken der Milchstraße, durch die unser Blick in die nachtschwarzen Tiefen des leeren Raumes fiel. Heute sind wir, aber auch erst seit kurzem, über ihre wahre Natur besser unterrichtet. Wir wissen, daß wir es hier mit riesi-

gen Wolken lichtverschluckender Stoffe weit draußen im interstellaren Raum zu tun haben. Die Vorstellung von Stoffwolken mit einer Ausdehnung von mehreren Lichtjahren ist allerdings so außerordentlich, daß man sich mit ihr erst vertraut machen konnte, als überzeugende Beweise vorlagen. Sie sind in der letzten Zeit denn auch in ausreichendem Maße von den Astronomen beigebracht worden, und sie zeigen uns zugleich, daß diese dunklen Stoffmassen im All nicht selten die Milchstraßensysteme an Größe übertreffen. Ungleich den Sternhaufen handelt es sich dabei bei ihnen um zusammenhängende Massen.

Worans sehen sich nun diese ungeheuren Gebilde zusammen? Von vornherein ist klar, daß sie gleich den Wolken in unserer irdischen Luft aus zerstreuten feinsten Teilchen bestehen müssen, entweder Tröpfchen flüssiger Natur oder Körnchen feinsten Staubes. Kein zusammenhängender Stoff, auch nicht das dünnste Gas, vermöchte sich über so riesige Räume auszudehnen, ohne eine schlechthin unmögliche Masse zu erreichen.

Eine Gaswolke, ist sie nur die genug, kann sehr wohl das Licht der hinter ihr stehenden Sterne schwächen und schließlich für uns unsichtbar machen, ähnlich wie unsere Atmosphäre das Licht der untergehenden Sonne schwächt. Unter Berücksichtigung ähnlicher Verhältnisse hat man berechnet, daß die bekannte und ziemlich ausgedehnte dunkle Wolke im Sternbild des Stiers, bestände sie selbst aus feinstem Gas, eine Masse gleich einer Milliarde unserer Sonne besitzen müßte. Sämtliche Sterne in ihrer Nähe wären seit langem in sie hineingestürzt, es sei denn, sie bewegten sich mit einer weitaus größeren Schnelligkeit, als es tatsächlich der Fall ist.

Andererseits muß eine Wolke aus Staub oder ein Nebel aus feinsten Tröpfchen unvergleichlich weniger lichtdurchlässig sein. Innerhalb bestimmter Grenzen erzeugt ein Pfund irgendeines hart zerklüfteten Stoffes eine um so dichtere Staubwolke, je feiner die einzelnen

Teilchen sind, wobei die größere Anzahl deren kleineren Umfang mehr als wettmacht. Werden die Teilchen indessen erheblich kleiner als die Wellenlänge des Lichts, so gehen die Lichtwellen leichter durch die Wolke hindurch, und ihre abschwächende Wirkung insgesamt nimmt ab. Umgekehrt tritt noch eine andere wichtige Änderung ein.

Verhältnismäßig große Teilchen, die das Licht gewissermaßen nur als mechanischem Wege aufhalten, wirken in gleicher Weise auf lange und kurze Wellen. Eine Wolke oder ein Nebel aus solchen Teilchen ist grau, sie schwächt das Licht aller Farben im gleichen Grade. Feinere Teilchen beeinflussen indessen die kürzeren Wellen, die ihrer eigenen Größe näherkommen, stärker und zerstreuen sie weit wirksamer. Eine aus ihnen bestehende Wolke erscheint im durchgelassenen Licht gelb, denn die blauen und violetten Strahlen sind beim Durchgang durch die Wolke am stärksten geschwächt. Gehen wir daher eine teilweise durchsichtige Wolke vor uns und können feststellen, wie sie das Licht der durch sie hindurchscheinenden Sterne beeinflusst, indem sie es sowohl schwächt als auch gelb färbt, so haben wir eine Möglichkeit, die Größe der einzelnen Teilchen und dann ihre Gesamtzahl zu bestimmen.

Eine interessante Untersuchung dieser Art hat kürzlich der schwedische Astronom Schalen angestellt, über die Dr. H. N. Russell im „Scientific American“ nähere Angaben macht. Eine Prüfung sorgfältig ausgeführter und ausgearbeiteter Platten aus den Sternbildern Fuhrmann, Schwan und Cepheus, die sowohl stark verdunkelte Gegenden als auch offensichtlich klaren Himmel außerhalb jener zeigten, führte zu der Erkenntnis, daß keine der Wolken völlig lichtundurchlässig ist, sondern daß die hinter ihnen stehenden Sterne durch sie hindurchscheinen, wenn auch in vermindertem Glanz. Die Wolke im Fuhrmann z. B. läßt 17 v. H. des Sternlichts durch, die im Schwan etwa 2 und die im Cepheus gar 40 v. H.

Die Wirkung einer aus gleichartigen Teilchen gebildeten Wolke hängt in der Theorie nicht nur von deren Größe, sondern auch von dem Stoff ab, aus dem sie besteht. Am meisten wissen wir von den metallischen Teilchen. Sind sie aus Eisen, so weisen sie einen Durchmesser von einem zehntausendstel Millimeter auf.

Diese Kenntnis erlaubt uns zu berechnen, wie viele Teilchen je Gewirzentimeter eine sich gerade durch die Wolke erstreckende Säule enthalten muß. Läßt sich die Stärke der Wolke schätzen, so können wir die Durchschnittsentfernung zwischen zwei Teilchen ermitteln. Die Untersuchungen des schwedischen Astronomen zeigen, daß die dünnsten äußeren Teile der Fuhrmann-Wolke in etwa 200 Lichtjahren von der Erde beginnen und die Stärke der Wolke rund 1000 Lichtjahre beträgt. Das ergibt nach Schalens Berechnung einen Abstand von 40 Metern zwischen den einzelnen Teilchen.

Dem irdischen Beobachter würde ein solcher Raum als völlig leer erscheinen. Ein Raumkilometer davon könnte nur etwa 2500 Teilchen enthalten, die zusammengepreßt einen Körper mit einem Durchmesser von einem zweihundertstel Millimeter ergeben würden!

Von einer solchen dunklen Wolke würden wir nichts merken, selbst wenn wir uns in ihr befänden. Dennoch kann sie eine erhebliche Masse aufweisen. Ein Kubiklichtjahr von ihr würde Stoff für fünf Planeten von der Größe unserer Erde liefern. Die Wolke im Fuhrmann ist weit größer, und aus den Teilchen, die sie bilden, ließen sich 30 bis 40 Sonnen schaffen!

Angesichts dieser Zahlen muß es auffallen, daß ein so großer Teil der im Raum verteilten Materie in Form leuchtender Sterne zusammengeballt ist. Ob die dunklen Wolken nun aus etwas bestehen, das niemals Bestandteil eines Sterns ausmacht, oder das, nachdem es Stern war, wieder in kleinste Teilchen aufgelöst wurde, wird Gegenstand künftiger Forschungen bleiben müssen.

Aus der Landeshauptstadt

Ein Kapitel geht zu Ende

„Scheiden tut weh“, singt das Volkslied, und unser Herz geht im gleichen Takt, wenn wir daran denken, daß sich wieder ein Jahr von uns wendet, ein Kapitel unseres Lebensbuches zu Ende geht und uns Menschen fehlen, die beim letzten Jahreswechsel uns noch die Hand schüttelten. Ein Hauch Traurigkeit will das Herz, das alte Wanderherz, verzagt machen; einen Augenblick überkommt uns das Gefühl der Lähmung: werden wir nun nicht das Alter spüren, das uns bisher mit seiner Not verschont hat? Und dann ist doch auch wieder ein Hoffnungstrahl da, der uns aufrüttelt und ankurbelt. Es pflanzt der Mensch gerade zu solchen Zeiten wie zu Neujahr eine frohe Hoffnung auf.

Es ist nicht schlecht, sich Rechenschaft über das Gesehene zu geben. Niemand, der einen dazu zwingen könnte, wenn man es nicht selber tut. Doch! Dieser Jemand ist unser Gewissen, die Verantwortung vor Familie, Volk und Vaterland, vor der Ewigkeit. Wir füllen den Gedanken der Ewigkeit wieder mit einem vollwertigen Inhalt. Wer seiner Zeit genügt, dem wächst der Sinn für das Ueberzeitliche. Weht man nicht mit dem Rechenstift, sondern mit dem Zeiger des Gewissens die Jahreszeiten in ihren Monaten, Wochen und Tagen hindurch, dann trifft man fortwährend auf etwas, das anders hätte sein können und müssen. Der Stolz auf das Vollbrachte schrumpft dahin; was wir getan haben, ist Geschichte geworden und steht uns kühl gegenüber. Haben wir unser Volk gedient, wie wir konnten? Haben wir an uns gearbeitet, wie wir sollten? Die Frage mag sich der beantwortet, der willens ist, ihr nicht auszuweichen. Durch solche Antworten werden wir feiter, stiller und tiefer.

Es ist jetzt kaum Sonnenlicht in der Welt, man brennt fast unter Mittag Licht. Ist das nicht ein Wink der Natur, das Auge einmal von den Aufhebungen abzulenken und auf die innere Welt zu richten, wo nicht mit der Elle gemessen wird, sondern mit den unvergänglichen Menschenwerten? Schau um dich, aber schau auch in dich! Deine Taten folgen dir nach. Das vergangene Jahr geht mit dir, die Geschichte deines Lebens hängt dir an, dein Herz hat die Frucht der Erinnerung an Bord genommen. Wirfe solange es Tag ist, Lerne aus begangenen Fehlern, mach dir selbst nichts vor und fasse neuen Mut!

Großes Beden am Neujahrsmorgen

Am Neujahrsmorgen um 7 Uhr findet unter Führung des Hauptmanns der Landespolizei Dainmüller ein großes Beden, ausgeführt vom Spielmannszug und dem Musikkorps der badischen Landespolizei, durch folgende Straßen der Stadt Karlsruhe statt: Kuhmaul, Moltke, Mozart, Beethoven, Weidenstraße, Mühlburger Tor, Kaiser, Lamm, Kriegs-, Eisenlohr-, Hübschstraße, Nordplatz, Nord-, Blücherstraße, Polizeiunterkunft, Moltkestraße.

Aus Beruf und Familie

80 Jahre alt. Am 1. Januar 1935 vollendet in Hannover, Böhlerstraße 67, Generalleutnant a. D. v. Bilschowsky sein 80. Lebensjahr. Von 1907 bis 1913 war er Kommandeur des hiesigen, ehem. 3. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 50 und gehörte von 1878 bis 1887 als Fähnrich und Leutnant, zuletzt als Regimentsadjutant, dem 1. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 14 an. Viele alte Karlsruher Artilleristen werden dieses stets fürorgenden und wohlwollenden Offiziers dankbar gedenken und wünschen ihm einen ferneren frohen Lebensabend.

Was sagen die berühmten

„ältesten Leute“ zum Wetter?

Mit Niessenschriften neigt sich der Dezember, neigt sich das Jahr seinem Ende zu, unmerklicher als sonst, da es kein Winter werden will in Stadt und Land, im Tal und Gebirg. Schon hört man wieder die „ältesten Leute“ raunen, sie könnten sich nicht erinnern (wobei man allerdings ein gewisses Maß von Gedächtnisschwäche stets zu berücksichtigen hat), jemals zuvor einen so lauen, frohen und schneelosen Weihnachtsmonat erlebt zu haben, und abgesehene Wetterpropheten wollen bereits daraus schließen, daß wir in eine andere Klimazone „gerutscht“ seien, oder daß unsere binneneuropäische Witterung einen subtropischen Einschlag erfahren habe.

Es ist unnötig, zu betonen, daß solche Annahmen jeder Grundlage entbehren. Eine Rückschau auf die Witterungsverhältnisse der letzten 100 Winter beweist, daß kalte und milde Winter im bunten Wechsel stehen. In diesem Jahre scheint nun, was als feststehend angenommen werden darf, der Einfluß des Golfstroms und der von hier sich ableitenden feuchtwarmen Luftströme, überwiegend zu sein.

Unmittelbar vor Weihnachten wäuhnte man, als ob ein Vorstoß festländischer Kaltluftwellen erfolgen würde. Bis nach Mitteldeutschland herein trat am Heiligen Abend leichter Frost und Schneetreiben auf, doch schon am ersten Feiertag bewiesen die milden Atlantischen Ströme eine weit größere Stokkraft, überfluteten zunächst Süddeutschland mit Einfluß seiner höchsten Gebirgserschneeburgen und drängten die vorgeschobenen russisch-sibirischen Kältefronten rasch zurück.

Gegenwärtig beherrscht deshalb wieder Milde und Frostlosigkeit die Großwetterlage. Die Gebirge sind schneefrei, lediglich die Kammlagen des Schwarzwaldes, des Riesens und Erzgebirges tragen eine kaum 10 Zentimeter starke Schneedecke. Zudem bildet sich gerade im

Schwarzwald aufs neue Föhnlage aus, die zu anormal hohen Temperaturwerten führt. Am Freitag registrierte man in der Ebene nahezu 12 Grad Wärme, auf den Kamm des Gebirges 1-3 Grad über Null. Anzeichen einer

grundständigen Veränderung der Großwetterlage bestehen zur Zeit nicht, wenn auch in dem Kampf zwischen Warm- und Kaltluft über dem Festland Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind.

Vor dem Abend des letzten Tages

Silvester-Scherzartikel locken in den Auslagen

Unmittelbar nach dem verflungenen Weihnachtsfeste haben die Geschäftsauslagen in der Landeshauptstadt eine grundsätzliche Wandlung durchgemacht. Man könnte sie richtig als eine Metamorphose bezeichnen; denn aus dem trauten und hehren weihnachtlichen Lannengrün, dem Christbaumtand, Lametta und dem Engelshaar ist eine lustig-fröhliche Szene geworden: Silvester-Scherzartikel, Silvester-Genußmittel, Silvester-Getränke sind an die Stelle jener getreten und locken jetzt überall in einem neuen Lichterglanz zum Kauf.

In der kleinen Zeitspanne „zwischen den Jahren“ bereitet man sich zuhause und in den Gaststätten, Kaffees und Hotels auf eine mehr oder minder schlichte Feier am Abend des letzten Tages dieses Jahres vor. Mit Stimmung und Fröhlichkeit, mit Hoffnung und Zuversicht will man, wie seit altersher, die entstellenden Stunden des Einunddreißigsten und den Anbruch des neuen Jahres begehen. So setzt denn — als ein Zeichen beginnender Zeit winterlicher Geselligkeit — Nachfrage nach Likören, Wein- und Punsch, nach den edlen Marken deutschen, perlenden Sektes ein. In den weit ausladenden Fenstern der Geschäfte türmen sich die Flaschen köstlicher Tropfen, schaut man auf knallende Pfropfen und ausgelassene Silvesterfeiern. Den Rahmen hierfür geben dutzenderteil Scherzartikel ab, die an diesem Abend dazu angetan, Lust und Frohsinn zu erheben.

Bekannt von Jung und Alt, liegen da um einander: Alee, Hufeisen, Pilze und Schweinchen, die Symbole glückhafter Zukunft. Mitten in dem Witz farbenprächtiger Neujahrskarten mischen sich Blechtüten, Verzierspiegel, Knallbonbons, Webels, Knallhölzer, Wundertüten, Sägmehlspralinen, Riesenzigarren, springende Mäuse, tönende Küchen, und nicht zu vergessen — bleierne Löffel und bleierne Figuren, die um die Mitternachtsstunde an der Jahreswende zu gießen sind, auf damit man aus den geschmolzenen und wiedererstarrten Bleimassen das Glück für das kommende Jahr zu deuten vermag.

Und nun: habt ihr auch schon einmal bedacht, daß ihr mit dem Erwerb der Scherzartikel Mittelbar tausenden von armen deutschen Volksgenossen helft? Fabriken in Sachsen, Thüringen und anderen Gauen des Reiches befassen sich fast ausschließlich mit der Herstellung solcher Scherzartikel, und daneben blüht hierin eine kleine Hausindustrie. Viele arme Familien bestreiten durch die Herstellung dieser Fröhlichkeit verbreitenden Dinge ihren karglichen Lebensunterhalt. Tag und Nacht arbeiten in manchen Gemeinden Vater, Mutter und Kinder an solchen Erzeugnissen, und verkaufen durch Handarbeit die funktvollen Silvester-Scherzartikel, woran sich jeder gerne erinnern mag, wenn er dieses Unkraut erhebt!

Ehestandsdarlehen nur noch nach Mütterschulung? / Äußerungen der Leiterin des Reichsmütterdienstes

Die von der Reichsfrauenführerin Scholz-Klink beruene Leiterin der Abteilung Reichsmütterdienst in deutschen Frauenwerk, Köpfe, äußerte sich einem Ndb.-Vertreter gegenüber über die Erfahrungen, die bisher mit der Durchführung der wichtigen Aufgabe der Mütterschulung der deutschen Frauen gemacht wurden. Der Reichsmütterdienst in deutschen Frauenwerk umschließt unter der Führung der NS-Frauenenschaft alle die Verbände, die auf diesem Gebiete je gearbeitet haben, und gibt dadurch die Möglichkeit, an jede deutsche Frau in Stadt und Land heranzukommen.

Nach Abschluß der organisatorischen Vorbereitungen begannen die Lehrgänge am 1. Oktober 1934. Die Lehrgänge finden einmal in festen Mütterschulen statt, die die Städte aufweisen, zum anderen in Wanderkursen, die hauptsächlich für die kleine Stadt und das Land in Frage kommen. Hier gelten besondere, den Bedürfnissen angepasste Richtlinien.

Viele Wohlfahrtspflegerinnen, Jugendleiterinnen, Gewerbelehrerinnen sind dranhin im Reich als Wanderlehrerinnen an der Arbeit. Sie bringen fachliches Können mit und sind für ihre neue Tätigkeit in den einzelnen Gauen nochmals geschult. Es besteht bereits eine große Nachfrage nach diesen Lehrgängen, ein Zeichen, daß diese rein auf das praktische u. für die Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Deutschland wichtige gerichteten Kurse einem dringenden Bedürfnis entsprechen. Jeder Kursteilnehmer erhält nach regelmäßigem Besuche des Lehrganges eine mit dem Bild des Reichsmütterdienstes versehene Bescheinigung, und es besteht der Plan, den Erhalt des Ehestandsdarlehens von dem vollzogenen Besuch der Mütterschulung abhängig zu machen und Pflegestellen nur dann anzuerkennen, wenn die betreffende Frau sich über die Teilnahme an einer solchen Schulung ausweisen kann.

Karlsruher Veranstaltungen

NS.-Volksebildungswert

Kinder-Weihnachten im Arbeiterbildungsverein
Mit der ausgesprochenen Absicht, die deutsche Volksgemeinschaft auch unter den Kindern anzubahnen, veranstaltete der Arbeiterbildungsverein am vergangenen Dienstag im Saal seines Vereinshauses eine Kinder-Weihnachten, die von Kindern der Wittgelder und Schillerinnen der Klavierschule von Annie von Hofmann ausgeführt wurde und für Kinder bestimmt war.

Für die Einübung der Stücke hatten sich Klavierlehrerin Annie von Hofmann, Ida Heilig, Franzlehrer Alb. Eisele und Chormeister Franz Müller bemüht. Die Weihnachtsansprache hielt der Führerstellvertreter Karl P. Weber. Am Flügel waren Frmgard Bodemer und Lore Breitingen erfolgreich tätig. Die Geige spielte recht hübsch Theodor Auf. Einige ansprechende Tänze und Reigen führten Frmgard und Maria Bodemer, Lore Breitingen und Helene Schwall auf, die infolge des lebhaften Beifalls teilweise wiederholt werden mußten. An den übrigen Darbietungen — „Weihnachtsstraum“ und „Kinder-Weihnachtsoratorium“ — beteiligten sich mit gutem Erfolg Marie Bodemer, Matilde und Erika Huber, S. Wenz und die kleine Engelhardt. In dem Weihnachtsspiel „Im Märchenland“ wurden die Hauptrollen, der Mutter Römer von Lore Gerbard und des Sohnes Paul von Hildegard Weyland, recht natürlich und flott durchgeführt, wobei die Darsteller des tapferen Schneidelerleins, Kleindäumlings, Rottkäppchens, der Anpferbere, Froschkönigs, Prinzchens und Christkinds mit Liebe und Eifer mitwirkten. Der Nikolaus von Alfred Schäfer brachte am Schluß den zahlreich erschienenen Kindern je eine bescheidene Weihnachtsgabe, die viel Freude auslöste und alle Anwesenden aufs Beste befriedigte.

Am Sonntag, den 6. Januar 1935, wird im Arbeiterbildungsverein von den Südwestdeutschen künstlerischen Puppenspielen A. Neuheller ein Kaspertheater gegeben, wobei die Kinder aller Volksgenossen herzlich eingeladen sind.

Weihnachtsfeier des Mandolinvereins „Edelweiß“

Am ersten Weihnachtsfeiertag veranstaltete der Mandolinverein „Edelweiß“ seine Weihnachtsfeier im großen Saale des Friedrichshofes. Wie immer, so war auch dieses Mal ein geistreiches Programm zusammengestellt, das die große Anhänger- und Mitgliederzahl des Vereins aufs Angenehmste unterhielt. Eröffnet wurde das Programm mit zwei Musikvorträgen des Mandolinorchesters, die unter Musikdirektor G. Vöttgers vollendet zu Gehör gebracht wurden. Darauf würdigte ein sinniger Prolog die Bedeutung unseres deutschen Weihnachtsfestes, gesprochen von M. Stapp. Das Schillerorchester unter der Leitung von Herrn F. Algeuer mit seinem Weihnachtsliederpotpourri großen Erfolg hatte, ist das besondere Verdienst seines musikalischen Leiters. Wenn Volksmusik zum Vortrag kommt, darf auch die Handharmonika nicht fehlen, und in Diplomhandharmonikalehrer F. Mühlensal hatte der Verein einen würdigen Interpreten dieses Instrumentes gefunden. Wie es in der Jugendorchesterprobe zugeht, das erzählte die Jugend in Wort und Gesang selbst. Es kam da manche heitere Episode den Eltern der Kinder zu Gehör. Der Verfasser, Herr A. Kaufmann, errang sich mit diesem Zwischenstück ganz besonderen Beifall. Raum waren die ersten Vöfe während der Pause zum Verkauf gelangt, kamen schon die Gewinner zum Gabentempel, um zu sehen, was sie gewonnen hatten.

Der zweite Teil des Programms war angefüllt mit Tanzstücken, Handharmonikavorträgen, Klyphonfolios und Duosungen. Frk. E. Heidersdorf und F. Gehm gefielen ganz besonders im Deutschen Tanz und der Foxtrottgroteske „Blond und Braun“. Herr Klein erwies sich als Meister des Klyphons. Die beiden Jugendorchestermittglieder M. Amolsch und G. Schmidt in ihrer Duoszene „Niede als Kammerzose“ und Herr Kaufmann und Tochter Lisa in einer weiteren Duoszene beendeten das überaus reichhaltige Programm.

Der Chlorgeruch in den Schwimmhallen

Erst die Gesundheit, dann die Nase!

Aus den Kreisen des Publikums war über den Chlorgeruch in den Schwimmhallen geklagt worden, der für viele nicht nur unangenehm, sondern unerträglich sei. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es denn kein anderes Mittel gebe, das Wasser zu reinigen. Man reate an, dauernd reines, aber nicht chloriertes Wasser in die Bassins zu lassen und einen dauernden Abfluß des gebrauchten Wassers zu veranlassen.

Eine große Zeitung hat sich in dieser Frage an den Direktor des Hygienischen Instituts der Stadt Berlin, Dr. Sütterlin, gewandt, der hinsichtlich der Chlorierung des Wassers folgendes erklärte: Wir wissen sehr gut, daß der Geruch chlorierten Wassers für viele Schwimmbadbesucher eine große Unannehmlichkeit ist. Doch es gibt zur Zeit weder ein besseres noch ein wirtschaftlicheres Mittel, diesem Uebelstand abzuhelfen. Wenn aber von manchen Seiten der Vorschlag gemacht wird, das Schwimmwasser täglich zu erneuern, um so die Chlorierung überflüssig zu machen, dann steht in diesem Vorschlag neben der rein finanziellen Unmöglichkeit auch der große Irrtum, daß dieses Wasser dann unacceptabel sei. Für den ersten Besucher stimmt es, aber jeder weitere Schwimmer, der kommt, würde Gefahr laufen, schon traudelmelche ins Wasser gekauete Krankheitskeime aufzunehmen. Wir haben durch das Chlor aber eine so glänzende Desinfizierung erreicht, daß heute die früher häufigen Fälle der Ansteduma in Schwimmbädern völlig verschwunden sind. Wir könnten es vom hygienischen Standpunkt aus nicht verantworten, das Wasser un desinfiziert zu lassen. Erst kommt die Gesundheit und dann die Nase.

Es ist bestimmt jedem Schwimmer lieber, wenn es eine Stunde lang nicht gerade nach Beilchen riecht und wenn er dafür seine Gesundheit in guter Gut weiß als daß er nachher mit einer gefährlichen Krankheit im Hospital liegt.

Die grauen Glücksmänner kommen!

Am heutigen Samstag werden wir wieder an dem parademäßigen Einmarsch der grauen Glücksmänner teilnehmen. — Sind es nicht gerade im vorigen Winter diese „grauen“ Männer gewesen, die uns den eintönigen Alltags mit dem Angebot eines Glücksabriefes zu verschönern mochten?

„Winterhilfslotterie des deutschen Volkes.“ An die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, an die Hilfsbereitschaft eines jeden einzelnen erging dieser Appell, und dieser Ruf wiederholt sich zur Jahreswende als Glücksmänner für das beginnende Jahr. Viele Serien dieser Glücksbriefe kommen in Umlauf. Und jede Serie enthält 150.000 RM. Wenn man vorläufig noch nichts gewonnen haben sollte, braucht man nicht das Briefinnere fortwerfen, denn der das angebotene Prämienchein gibt Aussicht, Ende März 1935 noch einen besonderen Gewinn zu machen. Jede Losbriefserie hat noch 5mal eintausend Mark Prämie zu verlosen.

Die neuen Losbriefe warten noch mit ganz anderen netten Ueberraschungen auf: Zunächst enthält jeder Losbrief zwei zusammenhängende Ansichtspostkarten, die Bilder vom schönen Deutschland bringen. Dann noch eine Freude: Ein Teil dieser Karten ist noch mit einem 6-Pfennig-Postwertzeichen versehen, d. h. diese Briefmarke ist von besonderer Eigenart. — Sie ist nur für die Reichswinterhilfs-Lotterie hergestellt. Man sieht auf ihr eine Hand, die eine Schale trägt. Und dieser entzündet eine Flamme, die wiederum ein strahlendes Herz umlodert. — Das Sinnbild des opferfreudigen deutschen Volkes!

Die Geschäftsstelle der Reichswinterhilfs-Lotterie befindet sich Kaiserstr. 231, Ecke Fischstraße, 1. Stock. Der Almarck der „Grauen Glücksmänner“ findet am Samstagvormittag 11 Uhr von der Geschäftsstelle aus statt.

Der diesjährige Weihnachtsverkehr war trotz des wenig günstigen Wetters recht lebhaft und besonders stark am 22., 23. und 26. Dezember. Er hat sich etwa auf gleicher Höhe gehalten wie der vorjährige. Zur Bewältigung des gesteigerten Verkehrs mußten rund 100 Ergänzungsjüge eingesetzt werden. Der Winterpostverkehr ist in diesem Jahre wegen Schneemangels vollständig ausgefallen. Die Fernschnellzüge brachten an den Hauptverkehrsagen zum Teil größere Verspätungen, die sich auf Anschlußzüge in unserem Bezirk übertrugen. Sonst hat sich der Reiseverkehr glatt abgewickelt.



Lärplakette des Winterhilfswerts für den Monat Januar

Reichsverband des Adress- und Anzeigenbuchverlags-Gewerbes

Der Reichsverband der Adressbuchverleger, Berlin-Wilmersdorf, wurde durch Anordnung der Reichsdruckerei...

Im haben gemäß § 4 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes...

Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, läuft Gefahr, daß eine Ordnungsstrafe gegen ihn verhängt wird...

Colosseum: Legersseer Bauerntheater

Bauernbühnen erfreuen sich, besonders wenn sie aus Bayern kommen, weitgehender Beliebtheit...

Das Amulett im Bett, eine lustige Geschichte, bei der man mit ziemlicher Sicherheit ahnt, wie sich am Schluss die Fäden lösen...

Nicht hintangehalten sei der Hinweis, daß ein kürzender Notiz im Textbuch die Durchschlagskraft erhöhen würde...

Ein voller humoristischer Erfolg ist D. Köhler, der den Rechnerwitz mimisch und als Gesamterscheinung unter jubelndem Beifall darstellt...

Die Müllerin wird mit viel Temperament von Rolf Angerer übernommen. In den Pausen erprobt sich das Legersseer Schrammeltanz...

Das Zusammenstoß und Führerflucht. Am Donnerstag um 20.45 Uhr wurde auf der Kaiserstraße...

Ein großes Konzert anlässlich des 250. Jahrestages des Reichsverbandes (Stahlhelm) im großen Festsaal...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Bad. Staatsbühnen, Peterchens Mondfahrt...

im großen Festsaal anlässlich des Winterhilfswerks veranstaltet. Als Solisten für diesen Festabend wurden gewonnen die Damen Elise Schula und Friede Haberborn...

Sport Turnen Spiel

Der Sport am Wochenende

Der letzte Sonntag des Jahres ist wieder reich an sportlichen Ereignissen. Die Reiterturner sind eifrig am Werk...

Fußball ist das Programm recht vielversprechend. Der Gau Südwest hat nur ein Treffen: Union Riebrad...

Handball am Werk. Baden hat drei Spiele angelegt, und zwar: SV. Waldhof - Tsch. Weierheim; FC. 08 Mannheim - VfL. Mannheim; Tu. Ettlingen - Phönix Mannheim...

Tennis interessiert der Abstieg des Pariser Weihnachtsturniers, während in Cannes der F.T.C. mit seinem Turnier die Riviera-Saison eröffnet...

Schwerathletik beansprucht ein Gewichtheben-Länderkampf Frankreich - Oesterreich in Paris besondere Aufmerksamkeit...

Radrennen in Paris und Basel stehen bisher fest; in Paris ein Länderkampf Frankreich - Italien...

Winterport hervor. Neben den Eishockey-Wettkämpfen, deren Schauplatz in Deutschland München und Garmisch-Partenkirchen sind...

Handball Gauklasse Mit dem Jahresabschluss geht am Sonntag auch die Vorrunde zu Ende. Die drei letzten Treffen führen folgende Gegner zusammen:

St. 08 Mannheim - VfL. Mannheim; Tu. Ettlingen - FC. Phönix Mannheim. Nachdem letzlich am vergangenen Sonntag gegen VfL. Mannheim nur ein Unentschieden zustande gebracht hat...

Bezirksklassen In den Bezirksklassen herrscht am letzten Dezember Sonntag nur ganz geringer Spielbetrieb. Lediglich in Nordbaden werden hier einige Treffen ausgetragen...

Kreis Karlsruhe In den Kreisklassen liegt für den Sonntag auch nur ein gefürchteter Spielplan vor. Es spielen: Kreisklasse I: Postsporvereine - Tsg. Neurent (11 Uhr)...

Städte-Frauen-Handballspiel Am Sonntagmittag findet im Hochschulsportstadion das erste Handball-Städteispiel in Karlsruhe statt...

sonstigen Besucher 80 Kop. für den Platz, ist mit einem außergewöhnlichen Besuch der Veranstaltung zu rechnen...

Der Gloria-Palast veranstaltet am Sonntag vormittag 11 Uhr keine 10. kulturelle Morcenfeier. Zur Vorbereitung gelangt der neueste Kultur-Film...

Im Gloria-Palast hat der Weiß-Ferdi-Film 'Die beiden Sechunde' (Seine Hoheit der Dienstmann) so beachtliche Aufnahme gefunden...

Sport in Kürze

Die Hohen-Elf der Universität Heidelberg trat Weihnachten in Barcelona gegen den dortigen Polos-Club an und wurde, noch unter den Strapazen der langen Reise leidend...

Der Münchner G.B. unterlag in Davos der Mannschaft der Universität Oxford im Eishockey-Kampf mit 0:4 (0:2, 0:0, 0:2) Toren.

In Garmisch wurde am Donnerstag das internationale Eishockeyturnier um den 'Nitters-von-Halts-Pokal' fortgesetzt.

Kausch/Fald-Hansen, die Gewinner des letzten Kopenhagener Sechstagerrennens, gewannen am zweiten Feiertag an der gleichen Stelle ein Dreistunden-Mannschaftsrennen.

Nürnbergers Sieg in Spanien wurde von den 9000 Zuschauern in Madrid begeistert gefeiert.

Dr. Better, Freiburg, der vorzügliche Stilkäufer, wird im Einververständnis mit dem Deutschen Eiskunstlauf-Verband für den Stilkunstlauf in Alpin St. Moritz starten.

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...

Wetternachrichtendienst

Immer noch erkräftigt sich etwa der Elbe entlang die Grenze zwischen ozeanischen Luftmassen und kontinentaler Kaltluft...

Vorausichtige Bitterung für Württemberg und Baden bis Samstagabend: Vorwiegend bewölkt, später vereinzelt Niederschläge...

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik: Wetter für Sonntag. Vielfach aufsteigernd und im ganzen trocken...

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr: Rheinfelden, 28. Dez.: 190 cm; 27. Dez.: 182 cm. Breisach, 28. Dez.: 98 cm; 27. Dez.: 90 cm.

Standesbuch-Auszüge: Tobesfälle, 27. Dez.: Vina Fischer, Witwe von Otto Fischer, 54 Jahre alt. Katharina Beck, Ehefrau des Fabrikarbeiters...

Was unsere Leser wissen wollen: Nummer 15. Ein Kwana vom Eintritt befehnt nicht, wohl aber dürfte in dem von Ihnen erwähnten Falle die Mitteilungsart empfehlenswert sein.

Rundfunk-Sendefolge: Samstag, 29. Dezember. Gleichbleibende Zeiten an Werktagen: 6.00 Bauernfunk. Wetterbericht - 6.10 Choral...

Reichsender Stuttgart: 10.15 Wilhelm Friedemann Bach: Sonate A-Dur für 2 Klaviere - 10.30 Alte Lieder im Volkston...

Deutschlandsender: 12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert - 12.55 Reichslieder - 13.00 Schallplatten - 13.45 Neueste Nachrichten...

Tagesanzeiger: Samstag, den 29. Dezember 1934. Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Die Adnaskinder. Colosseum: 20 Uhr: Legersseer Bauerntheater...

Seien Sie erinnert, daß... sich eine Geschäftsempfehlung im Karlsruher Tagblatt immer lohnt, wenn sie von Zeit zu Zeit wiederholt wird...



Ein neuer Schnellgleitsweltrekord für Landfluggänge wurde von dem bekannten französischen Piloten Delmotte aufgestellt...



Aus Stadt und Land



Dr. Goebbels in Billingen

Am Freitagnachmittag traf überraschend im Kraftwagen Reichsminister Dr. Goebbels mit Familie zu einem kurzen Besuch der Stadt Billingen ein.

Nach einer Rundfahrt durch die Hauptstraßen wurde er auf dem Rathaus von dem Bürgermeister, dem Kreisleiter und sonstigen Führern der nationalsozialistischen Organisationen empfangen. Ein kleines Mädchen in Billinger Tracht überreichte dem Minister einen schönen Schwarzwalddürraß, während der Bürgermeister den Minister durch eine in altertümlichen Druck abgefaßte Urkunde einlud, jedes Jahr, wenn möglich, auf 14 Tage nach Billingen zu kommen. Der Minister dankte in kurzen Worten für den freundlichen Empfang. Unterdessen hatte sich vor dem Rathaus eine große Menschenmenge eingefunden, und im Sprechchor verlangten sie förmlich, den Minister zu sehen, worauf sich Dr. Goebbels auf dem Rathausbalkon zeigte. Er wurde mit lebhaften Heilrufen begrüßt.

Nach etwa 15minütigem Aufenthalt verließ Reichsminister Goebbels wieder die Stadt.

Beginn der Meliorationsaktion in der Rheinniederung

Unmittelbar vor der Jahreswende wurden die Arbeiten zur Entumpfung und Melioration der Rheinebene zwischen Wintersdorf im Süden und Mannheim im Norden, also auf der vorgelagerten Strecke von über 80 Kilometer, in Angriff genommen.

Eine Reihe von Arbeitskräften wurde im Wintersdorfer Inselgebiet eingesetzt, deren Aufgabe es ist, schon während des Winters größere Vorarbeiten zu leisten mit dem Ziele, auf dem Inselgelände Flächen zu gewinnen, auf denen man vor allem die von der Holzindustrie so sehr begehrte kanadische Pappel anpflanzen kann. Man rechnet damit, daß man auf jeden Hektar neu anzupflanzendes Gebiet gegenüber bisher einen beträchtlichen Holzwertzuwachs erreicht. Von den interessierten Rheingemeinden wird die Verwirklichung dieses Projekts, auf dessen Bedeutung in der Zukunft erst vor kurzem Ministerpräsident Brüderling hingewiesen hat, lebhaft begrüßt, da die Holzträge zu den wichtigsten Einnahmen der Orte zählen. Erfreulich ist die Tatsache, daß auch das Ausland Interesse an den leicht zu verarbeitenden Edelholzern der kanadischen Pappeln nimmt.

Im Laufe des Jahres werden durch das ganze Inselgebiet von Wintersdorf zunächst zwei tiefe Wassergräben gezogen, um den Stauwasser Abzug zu gewähren und die verumpften Inselabschnitte trocken zu legen.

Gastlichkeit auf allen Wegen

Badens Fremdenverkehr im Jahre 1934 / Erfolgreiche Arbeit überall

Nichts kennzeichnet die Stellung, die das Fremdenverkehrsweesen heute bei uns zu Lande einnimmt, so deutlich wie der Umstand, daß die badische Regierung dem Landesverkehrsverband Baden die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes zuerkannte.

Kommt doch darin klar zum Ausdruck, daß der Fremdenverkehr im neuen Staate gleichrangig neben den anderen Gruppen des Erwerbslebens steht. Bei welcher Gelegenheit immer im abgelaufenen Jahre der Reichsstatthalter oder der Ministerpräsident oder einer der Minister und ihrer Mitarbeiter von den Erfordernissen der heimischen Wirtschaft sprachen, jeweils wiesen ihre Reden mit allem Nachdruck auch auf die Aufgaben hin, die auf dem Gebiet der Pflege des Reisewesens im Lande zu erfüllen sind.

Bei einer großen Kundgebung unterstrich der Reichsstatthalter die Forderung: Baden wolle und müsse an der Spitze der gastlichen Reise-landschaften des Reiches stehen.

Man darf mit großer Genugtuung feststellen, daß alle Kreise im Landesverkehrsverband dieser Parole treue Gefolgschaft leisteten. „Das gastliche Baden“ — das muß und darf keine leere Redensart sein! Solcher Titel verpflichtet und will immer wieder neu erworben sein. Wir wollen uns freuen am Jahresende festzustellen, der Fremdenverkehr dieses Jahres habe ganz im Zeichen echter Gastlichkeit gestanden. Vor allem auch die aus dem Ausland gekommenen Gäste versicherten das immer wieder.

Der Aufklärung über das Baden natürlich geübter Gastlichkeit dienen die vom Landesverkehrsverband Baden im vorangehenden Jahr eingeführten Schulungskurse. Bis jetzt fanden solche Kurse in Eberbach, Triberg, Neustadt und Strach statt. Für das neue Jahr sind weitere Kurse in Aussicht genommen. In zahlreichen Orten wurden Vorträge über die schwelenden Fragen des Fremdenverkehrs gehalten. Eine Sonderreise „Gastliches Baden“ in Berlin erfüllte die Erwartungen.

Gleich nach Neujahr wird Baden auf einer deutschen Wintersportreise vertreten sein. Auf dem „Fest der Reise“ in der Reichshauptstadt wurde eine große Gruppe badischer Trachten viel bewundert.

Aus der Zahl der Werbeposten möchte man den vielbeachteten „Gastronomischen Bilderbogen“ hervorheben, dem im neuen Jahr ein weiterer Bilderbogen „Romantische Welt

am Oberrhein“ folgen wird. Das albumartige große Werk „Burgen und Schlösser“, das den Bezirk zwischen Mannheim—Deidelberg über Schwetzingen, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt und Florstadt bis Baden-Baden erstmals geschlossen würdigt und schildert, erfreut sich einer ganz ausgezeichneten Aufnahme, auch im Ausland. Ein ähnliches Werk über den Schwarzwald ist in Vorbereitung. Der loebenswerdigen Winterprospekt wird wirkungsvoll für den Schwarzwald als Winterferienland. Zeitschrift, Kalender, Wegweiser durch Hotels und Gasthöfe und viele andere Werbeposten wurden an alten Freunden neue zu gewinnen.

Als Paradestück der Werbung für unseren Fremdenverkehr bezeichnete Ministerpräsident Brüderling die Schwarzwaldhochstraße, die weiterhin tatkräftig ausgebaut wurde. Die Einrichtung der Schwarzwald—Vodensee—Post, die in Lindau bekanntlich Anschluß an die Deutsche Alpenpost findet, bekundet den fortschrittlichen Geist der Postverwaltung. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe unterstützt auch sehr entgegenkommend bei jeder Gelegenheit. Mit Schwarzwalddörfern, Skiverband und Badischer Seimat verknüpfen den Verkehrsverband beste Beziehungen.

Eine gute Reisezeit war 1934 dem Lande Baden beschied. Wir müssen uns aber auch darüber im klaren sein, daß es aller Anstrengungen bedarf, um das Erreichte weiterhin zu behaupten. So wird auch im neuen Jahre über allem die Forderung stehen: Gastlichkeit auf allen Wegen!

Die neue Verkehrsverordnung tritt in Kraft

Wichtig zum Ausschneiden

Bremsvorrichtungen in der Landwirtschaft

Auf eine Anfrage des Reichsnährstandes teilte das Reichsverkehrsministerium mit, daß als ausreichende Bremsen im Sinne der Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung auch Sperrhölzer, Demmstühle und Ketten gelten. Diese Vorrichtungen müssen aber mit dem Fahrzeug fest verbunden sein, dürfen also nicht lose mitgeführt oder nur so verwendet werden, daß sie die Fahrbahn nicht beschädigen. Auch unter der letzteren einschränkenden Verfügung kann nach den Angaben des Reichsverkehrsministeriums die Land- und Forstwirtschaft doch noch in erheblichem Umfange von den genannten Bremsvorrichtungen Gebrauch machen. Dies wird überall dort möglich sein, wo die Fahrzeuge unbesetzte Wege oder Straßen mit Steinpflaster benutzen, ferner wenn sie Straßen mit Decken, die gegen Beschädigungen durch solche Bremsvorrichtungen empfindlich sind, nicht auf Strecken befahren, auf denen gebremst werden muß. Die Verwendung der genannten Bremsvorrichtungen in Gebirgsgegenden, in denen sie vielfach nützlich, vielfach sogar unentbehrlich sind, ist durch die Vorschrift nicht unterbunden worden.

Der Rückstrahler an landwirtschaftlichen Fahrzeugen

Die Reichsstraßenverkehrsordnung vom Mai 1934 bestimmt, daß alle Fahrzeuge an der Rückseite zwischen Fahrzeugmitte u. linker Außenkante Schlupflügel oder Rückstrahler führen müssen. Ausgenommen sind nur Schubkarren und Handflinten, die nicht mehr als ein Meter breit sind, sowie Kinderwagen. Die Beleuchtung der Fahrbahn und die Kennzeichnung der seitlichen Begrenzung eines Fahrzeuges nach vorn muß weiß oder schwach gelb, die Kennzeichnung nach hinten rot sein.

Diese Vorschrift tritt nunmehr am 1. Januar 1935 in Kraft, und der Bauer hat damit an seinen Fahrzeugen entsprechende Rückstrahler vorzusehen. Im Interesse der Verkehrssicherheit auf öffentlichen Straßen wird die Durchführung scharf kontrolliert.

Es ist daher im Interesse der Bauern selbst gelegen, wenn sie sich jetzt schon die Rückstrahler beschaffen. Wer nach dem 1. Januar 1935 ohne Rückstrahler auf der Straße getroffen wird, hat Polizeistrafe zu erwarten.

Nun sollen die Rückstrahler leider etwas Geld. Man muß sich daher überlegen, ob man sämtliche in Betracht kommenden Fahrzeuge einschließlich Ackergeräten, wie Kultivator, Sämaschinen, Düngestreuer usw. mit Rückstrahlern versehen will, oder ob man nur eine kleine Anzahl auswechselbare Rückstrahler sich beschafft und die in Frage kommenden Geräte mit einem entsprechenden Halter für den Rückstrahler versehen. Wahrscheinlich wird man letzteres vorziehen. Es werden nun Rückstrahler angeboten, die nur mit einem Karabinerhaken an einem Fahrzeugteil befestigt werden können. Diese Befestigungsart scheint weniger glücklich, weil der Rückstrahler dann zu leicht gestohlen wird oder verloren geht. Dagegen scheinen Rückstrahler zweckmäßig, deren Befestigungsflammern mit Nügelmuttern versehen sind u. an jedem Rückstrahlerhalter leicht angeschraubt werden können. Der Preis solcher Rückstrahler liegt, je nach der Ausführung, bei 0,60 bis 2,50 RM.

Beim Einkauf achte man darauf, daß der Rückstrahler mit einem Prüfschild der physikalisch-technischen Reichsanstalt versehen ist, denn nur solche Rückstrahler geben die Gewähr dafür, daß sie den Anforderungen der Polizeiverordnung genügen. Rückstrahler ohne Prüfschild lehne man ab, um sich vor Schäden zu schützen.

Die Anbringung des Rückstrahlers bzw. des Halters für denselben soll möglichst tief am Boden geschehen, also etwa in einer Höhe von 50 Zentimeter; jedenfalls tiefer als höher. Das hat folgenden Grund: Wenn ein Kraftwagen seine Scheinwerfer abblendet, so wird der Sichtkegel schräg nach unten auf den Boden geleitet. Je tiefer der Rückstrahler angebracht ist, um so früher gelangt er in den Bereich des abgeblendeten Lichtkegels und um so früher nimmt der Kraftwagenfahrer das Vorhandensein des Rückstrahlers und damit des Fahrzeuges wahr. Dadurch wird also die Gefahr, von einem abgeblendeten Auto angefahren zu werden, stark herabgesetzt.

Kleine Rundschau

Untergrömbach (Wodenausnützung.) Planmäßige Aufbaubarbeit treibt auch die hiesige Gemeindeverwaltung. Das 22 Hektar große Umbruchgelände gegen Bruchsal ist, von der Gemeinde selbst ertragreich bewirtschaftet, wird teilweise mit Obstbäumen bepflanzt und schon stehen an 500 junge Obstbäume dort.

o. Ringolsheim (Ami Bruchsal.) (Jubiläum.) Ihr 45jähriges Ortsjubiläum begeht dieser Tage die Schwester Oberin Nepomuk. 25 Jahre lang war sie als Handarbeitslehrerin im Schwesterhaus hier tätig u. dann als Oberin.

x. Rinklingen (Ami Bretten.) (Hohes Alter.) Der Mitkriegsteilnehmer von 1870/71 Albert Büchler I durfte jeben 85 Jahre alt werden. Noch vor wenigen Jahren sah man ihn rüstig zu seiner Arbeit, der Brettenener Güterbahnhofs-halle, schreiten, und noch heute befindet sich der überall geschätzte alterwürdige Mann in erfreulichem Gesundheitszustand.

Wiesloch (Ungesahren.) Auf der Landstraße nach Bruchsal wurde der 40jährige verheiratete Tonarbeiter Karl Schlidenmaier von einem Heidelberger Auto erfaßt. Mit doppeltem Riefferbruch mußte der Verunglückte ins Heidelberger Krankenhaus verbracht werden.

Sekach (bei Melsheim.) (Todessturz.) Der 74jährige Postschaffner a. D. Andreas Frank glitt in seinem Anwesen auf einer Treppe aus und stürzte. Er erlitt dabei einen Hüftfraktur, an dessen Folgen er im Krankenhaus in Diersbrunten gestorben ist.

Gersheim (Tauberggrund.) (Töblich überfahren.) Der 25jährige Maschinenchloßer Fritz Popp, der auf seinem Motorrad nach Würzburg fahren wollte, wurde in der Nähe der Landesgrenze von einem entgegenkommenden Lastauto überfahren und so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

Offenburg. (Töblicher Antonfall.) Donnerstags früh 1/8 Uhr wurde auf der Landstraße nach Hohlbach beim „Kreuz“ die Ehefrau des Eisenbahners Franz Birk von Windschlag von einem Personauto von rückwärts angefahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport ins hiesige Krankenhaus verstarb.

Marlen s. Rehl. (Gefegnetes Alter.) Der älteste Mann unserer Gemeinde, der Landwirt Eilwester Egg, im Ortsteil Rittersburg, vollendete in geistiger und körperlicher Frische sein 91. Lebensjahr.

Nordrach. (Beim Holzmachen verunglückt.) Der Jungbauer Josef Nepple war im Walde mit Holzschleifen beschäftigt. Er kam dabei zu Fall und erlitt schwere Verletzungen im Gesicht.

Billingen. (Sie gedachten auch der Armen.) Die Billinger und Schweminger Belegschaft der Kienle-Whrenfabrik hat auf Vorschlag des Betriebszellenobmanns den Beschluß gefaßt, 10 Prozent der ausbezahlten Weihnachtsgarantifikationen dem Winterhilfswerk zu überweisen. So konnte der beachtliche Betrag von 4172 RM. aufgebracht werden.

Die Glückwunschanzeige zum Jahreswechsel

In dem alljährlich in der Neujahrsausgabe des Karlsruher Tagblatts erscheinenden Glückwunschanzeiger läßt die Verbundenheit des Geschäftsmannes mit seiner Kundschaft und mit seinen Geschäftsfreunden erkennen. Gleichzeitig ist sie eine empfehlende Erinnerung, die der Kunde schätzt.



Die festliche Stimmung

am Silvester-Abend ruht in der Ueberzeugung, gut und korrekt angezogen zu sein. Der anspruchsvolle Herr wählt für festliche Stunden die vorbildlichen

Dietrich-Anzüge

welche sich durch einen kulturell besonders hochstehenden Geschmack auszeichnen.

Schwarze Tanzanzüge m. gestr. Hose	88.-	98.-	115.-	128.-
Smokings	98.-	115.-	138.-	148.-
Schwarze Anzüge	78.-	88.-	98.-	115.-
Cutaway			115.-	129.-

Alle Preise einschließlich aller Proben, alles noch zu Silvester lieferbar.

Ecke Kaiser-u. Herrenstrasse

Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser-u. Herrenstrasse



Kleine badische Rundschau

Siehe Verbesserungen in Baden-Baden

Kürzlich fand unter der Leitung von Kurdirektor Selasinsky eine Führung durch das Augustbad in Baden-Baden statt. Es handelte sich vor allem um die Aufhellung und Aufreicherung der alten Räume, Gänge und Kabinen, die dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprachen. Kabinen und Anberäume sind jetzt ganz in Weiß gehalten, während die Einzelwälder zum größten Teil von der alten Pracht befreit sind und ein neues, aber trotzdem dem Stil des Ganzen entsprechendes Gepräge haben. Nur die schöne pompejanischen Deckengemälde sind erhalten. Daß die Einzelzellen für die Thermalbäder nun endlich mit Belichtung versehen sind, dürfte von großem Vorteil sein, da die Badezeit nun auch im Winter ausgedehnt werden kann.

Die Verbesserungen bilden erst den Anfang zur noch umfassenderen Erneuerung, die dann durchgeführt wird, wenn die Mittel flüssig sind; was bei dem stetigen Aufstieg wohl bald zu erwarten ist.

Pfarrer i. R. Georg Herbold †

× In seinem Anwesen Handshühheim starb der in ganz Nordbaden bekannte und geschätzte Pfarrer i. R. G. Herbold. Geboren 1864 in Waldwimmersbach entstammte er einem alten Mühlenbesitzergeschlecht. Zuletzt war er als Seelsorger am Tuberkulosekrankenhaus in Heidelberg-Mohrbad tätig.

Offenburger Abendmusiken

Die letzte Abendmusik der Evangelischen Gemeinde Offenburgs in diesem Jahre fand unter dem Zeichen alter Advents- und Weihnachtsmusik. Am Spätnachmittag des ersten Weihnachtstages bot der Veranstalter dieser musikalischen Darbietungen, Herr Brülke, seinen Anhängern eine Weisheit, die mit Recht unter dem Motto stand: „Das ew'ge Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein.“

Zum Teil bekannte, zum andern Teil sehr wenig gehörte alte Weihnachtlieder wurden unter Leitung von Herrn Hermann Speck in äußerst ansprechender Weise vom Evangelischen Kirchenchor geboten, auch die Sopranistin der Veranstaltung, Johanna Söbber, Freiburger, sang Weihnachtlieder. Die Künstlerin hat sich mit ihrem Vortrag sehr rasch die Herzen ihrer Hörer gewonnen. Binabdis Pastorale fand in Herrn Dietrich einen sehr feinkinnigen und technisch einwandfreien Interpreten, wobei auch der Cellobegleitung durch Herrn Wittschiede Anerkennung zu gebenden ist.

Was Herr Brülke selbst wiederum auf der Orgel zu Gehör brachte, kann in der Wiederholung ebenso wie in der Zusammenstellung — wie gerne hört man nur ein so ergreifendes und entzückendes Werk wie Pachelbels Tocata-Pastorale in F-Dur — nur mit innigem Dank anerkannt werden. Dies Lob mag dem bescheidenen Künstler mehr sagen als löbende Worte.

Den Schluß der Veranstaltung bildete Herrs Weihnachtstantate, in der alle Beteiligten nochmals in einer wundervollen Harmonie zusammenwirkten. Elisabeth Fähler spielte dabei die zweite Violine, Herr Eugen Deber die Bratsche. Ein stimmungsvoller und passender Abschluß der Weihnachtsmusik, die uns den Wunsch aussprechen läßt, daß auch im kommenden Jahr die Einrichtung der Abendmusiken bleiben und immer neue Anhänger finden möchte.

Rothermere über Deutschland

„Die stärkste Macht des Festlandes“

London, 28. Dez.

„Daily Mail“ veröffentlicht einen aus München gefandten Weihnachtsaufsatz ihres Besitzers Lord Rothermere, in dem dieser den tiefen Eindruck, den er offenbar von dem neuen Deutschland und seinem Führer empfangen hat, in beredeten Worten schildert.

Er sagt u. a.: „Wunder werden zum Glauben verwandelt. Dieser Glaube hat das Wunder zustandegebracht, er hat Deutschland eine neue Seele gegeben. Deutschland ist das neue Sparta, beseelt vom Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung. Diese 67 Millionen Menschen sind in mancher Beziehung das fleischigste, edelste und abgeklärteste Volk der Welt. Wenn eine ganze Generation unter dem nationalsozialistischen System groß geworden sein wird, wird Deutschland eine Nation von einer Art Uebermenschen sein.“

Ohne Hitler wäre nichts von alledem geschehen. Während der vergangenen Woche habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, mit diesem einzigartigen Führer seiner Landsleute zu sprechen und ihm zuzuhören. Es liegt etwas in Hitlers Persönlichkeit, was sich dem Geist sofort und unauslöschlich einprägt. Man spürt bei ihm die Kraft seiner Ueberzeugung, daß er eine ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe erfüllt: Deutschland wieder auf seine Füße zu stellen. Alle Nachrichten über das nationalsozialistische Regime, die sogar in unseren verantwortlichen Zeitungen veröffentlicht werden, sind Unsinn. Sie haben z. B. den Eindruck erweckt, als ob die Juden in Deutschland beinahe das Leben geübter Tiere führen, aber in deutschen Hotels und Gaststätten habe ich oft fröhliche und festlich gestimmte Gesellschaften von deutschen Juden gesehen, die kein Merkmal der Unsicherheit oder des Leidens zeigten.

Nach halte das heutige Deutschland tatsächlich für die stärkste Macht des europäischen Festlandes; denn was an materieller Ausrüstung mangeln mag — und dies dürfte nicht wenig sein — wird mehr als ausgeglichen durch den

großartigen Geist der Nation und ihr ungemessenes Vertrauen zu ihrem Führer. Wir haben keinen Grund zum Streit mit diesem Volk. Wir und die Deutschen sind blutsverwandt, wie Herr Hitler einmal zu mir sagte. Unsere Nationen haben einander nur einmal bekämpft, während sie in vielen Jahrhunderten treue Verbündete waren. Wenn Deutschland und Großbritannien nach einer Entfremdung von mehr als 20 Jahren wieder zusammenkommen könnten, würde sich für beide eine neue Ära der Wohlfahrt eröffnen.“

Die deutschen Opfer des Weltkriegs

13,1 Mill. Kriegsteilnehmer — 2 086 897 Tote

Das Reichswehrministerium hat die Gesamtzahl der Kriegsteilnehmer des Heeres (ohne Marine und Schutztruppen) bis Ende Juli 1918 auf 13,1 Millionen errechnet. Die gesamten deutschen Verluste im Weltkrieg an Gefallenen und Gestorbenen sind nun auf 2 086 897 festgesetzt worden, davon rund 1,9 Millionen Tote des deutschen Landheeres, 34 836 Angehörige der Kriegsmarine und 1185 in den ehemaligen Kolonien. Außerdem befinden sich darin die etwa 100 000 als vermißt Gemeldeten, die als tot anzunehmen sind.

Die Zahl der Verwundeten betrug bis zum 31. Juli 1918 insgesamt 89 700, die Zahl der durch Kriegsverletzungen völlig erblindeten Heeresangehörigen etwa 2450.

Am Freitagnachmittag stieß in Dresden ein städtischer Autobus mit einem Straßenbahnzug zusammen. Neun Fahrgäste wurden verletzt. In Leszczow in Ostgalizien brannte die größte polnische Zuckfabrik nieder.

In der Umgebung von Swanigan in der Provinz Kiangsu, sind Tausende von Menschen an der schwarzen Pest erkrankt. Viele sind bereits gestorben.

Ein mit Ausflüglern besetzter Lastkraftwagen, der von einer Fähre über den Tajo gebracht werden sollte, stürzte in Puebla (westlich von Toledo) in den Fluß. Vier Mädchen ertranken.

Eine Erklärung der Deutschen Saarfront

Die letzte Sitzung des Landesrats

)(Saarbrücken, 28. Dez.

In der heutigen letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung, der auch zahlreiche Auslandsjournalisten beiwohnten, gab die Deutsche Front durch den Abg. Martin eine Erklärung ab, in der er zunächst das Bedauern ausdrückte, daß der Prozeß gegen die Führer der Deutschen Front verjagt worden sei, so daß es unmöglich gemacht werde, die in der Denkschrift niedergelegten Tatsachen gerichtlich zu beweisen.

Die Erklärung ging dann darauf ein, daß es nunmehr den Separatisten gelungen sei, die fremden Truppen ins Saargebiet zu ziehen. Die Saarbevölkerung hege gegen diese Truppen nicht die geringste Abneigung; denn sie gehorchten nur ihrer Pflicht. Aber über diejenigen, die die Verantwortung gewesen wären, daß diese Truppen gefandt worden seien, werde einst die Geschichte richten. Jetzt müsse verlangt werden, daß endlich die Emigranten aus der Polizei entfernt werden. Durch ihre Pflichtverletzungen hätten sie das Volk genügend beleidigt und gereizt. Nunmehr müsse endlich den Nichtabstimmungsberechtigten verboten werden, sich aktiv im Saarkampf zu betätigen. Jetzt, nachdem die Listen der Abstimmungsberechtigten feststünden, sei das eine Kleinigkeit.

Die Erklärung geht dann auf das Flagenverbot ein, das die Regierungskommission ausgerechnet am Tage vor dem Weihnachtstrieden habe in Kraft treten lassen. Mit der Neutralitätspflicht könne die Abstimmungskommission diese Verordnung nicht begründen; denn sie sei in Wirklichkeit eine ungeheure Verletzung der Neutralität, da sie verhindern solle, daß das Volk auch nach außen hin seine Meinung zum Ausdruck bringe.

Außerdem sei dieses Verbot ungültig, weil vor seinem Erlass der Landesrat nicht gehört worden sei. Auch gegen die Art der Stimmzählung und die verpöbelte Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses müsse protestiert werden. Das Verfahren sei geeignet, in die Bevölkerung die größte Verunsicherung hineinzutragen. Denn man habe Übersetzungen, Euphemismen und das Nennelgebiet noch in recht guter Erinnerung.

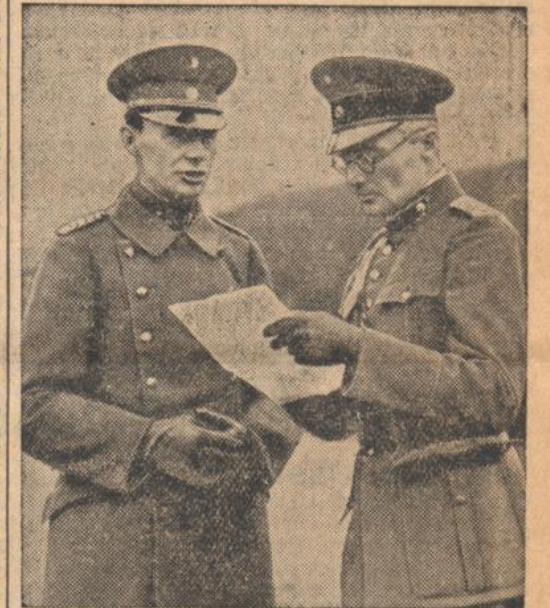
Ausführlich behandelte die Erklärung die Frage der angeblichen Möglichkeit einer zwei-

ten Abstimmung im Saargebiet. Sie weist darauf hin, daß bindende Versprechungen des Völkerbundrates nicht vorliegen, und daß der Wortlaut des Saartatuts eine zweite Abstimmung grundsätzlich ausschließt. Die Erklärung weist dann auf Eupen und Malmédy hin, wo die versprochene freie Abstimmung mit Billigung der Mächte des Völkerbundes eine Farce geworden sei. Auch Danzig und der Korridor seien ohne Abstimmung von Deutschland losgerissen worden, und das unaltrliche Nennelgebiet habe das gleiche Schicksal erduldet.

„Wir wissen“, so fuhr Martin fort, „wie wenig dem Russen Leninow das Saargebiet interessiert, und irren uns auch in der Annahme nicht, daß er nur deshalb eine zweite Abstimmung propagiert, weil er im Saargebiet eine sichere Keimzelle des Volkseigenums für Westeuropa schaffen möchte. Aber erst recht deutlich wird die Doppelsinnigkeit dieser Staatsmänner durch Benesch darzulegen, der doch alle Verantwortung hätte, den deutschen Behörden zunächst einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

Es ist klar, daß das Saarvolk aus solchen Erfahrungen keine Konsequenzen zieht. Ihm genügt eine Abstimmung, unter Ziel heißt Deutschland! Das wollen nur die nicht einsehen, die in fremdem Solde stehen und zum größten Teil nicht abstimmungsberechtigt sind. Wir tragen die feste Zuversicht in uns und das stolze Gefühl, daß unser bodenkundiges und unter abstimmungsberechtigtes echtes deutsches Saarvolk allen Vaterlandsverrättern am 13. Januar die Quittung ausstellen wird.“

Die Ausführungen des Redners wurden an vielen Stellen durch lebhaften Beifall und Zustimmungsrufe unterbrochen. Ein Regierungsvertreter behauptete, mit einem Hinweis auf § 34 des Saartatuts, daß für Maßnahmen im Zusammenhang mit der Abstimmung eine Anhörung des Landesrates nicht vorzusehen sei. Im Anschluß hieran verließen die Mitglieder der Deutschen Front den Sitzungssaal, um die Separatisten und Nennelgebungsgegner allein zu lassen. Diese mußten dann im Plenumparlament, als sie zu Wort kamen, nichts anderes als ihre alten Mährchen vom Terror vorzubringen oder sich in gefäßigen persönlichen Angriffen zu gefallen.



Der neue Leiter der Saarpolizei, der ehemalige Major Henneffs (links), im Gespräch mit dem vielgenannten Saarbrücker Polizeikommissar Radts.



FÜR SILVESTER!

Sonderangebot
für unsere Mitglieder!

Sonderangebot
für unsere Mitglieder!

<p>34er Ungsteiner, rot Liter-Flasche o. Gl. RM. -.55</p>	<p>33er Freinsheimer, rot Liter-Flasche o. Gl. RM. -.65</p>	<p>33er Edenkobener, weiß Liter-Flasche o. Gl. RM. -.65</p>
---	---	---

Besonders preiswerte und gute Tropfen:

Rotweine:	Weißweine:	Südweine:
<p>Kallstadter Kronenberg Ltr.-Fl. o. Gl. RM. -.85 Haardter Rotwein . . . Fl. o. Gl. -.70 Oberingelheimer, rot . . . Fl. o. Gl. 1.— Waldulmer Rotwein . . . Fl. o. Gl. 1.25 Affentaler Fl. o. Gl. 1.25</p>	<p>Ihringer Tylvaner . . . Liter-Fl. o. Gl. 1.10 Udenheimer Kirchberg Ltr.-Fl. o. Gl. -.90 Zeller Schwarzer Herrgott Fl. o. Gl. 1.40 WachenheimerHeldenberg Ltr.-Fl. o. Gl. 1.05 Rüdesheimer Engerweg Fl. o. Gl. 2.10</p>	<p>Insel Samos 1/1 Fl. o. Gl. 1.15 Malaga dunkel . . . 1/1 Fl. o. Gl. 1.25 u. 0.95 Malaga dunkel 1/2 Fl. o. Gl. -.70 Malaga Gold 1/1 Fl. o. Gl. 1.40 u. 1.25 Malaga Gold 1/2 Fl. o. Gl. -.80</p>

Schaumweine:		
<p>Kupferberg Gold 1/2 Fl. 4.50 1/2 Fl. 2.75</p>	<p>Kupferberg Kupfer 1/1 Fl. 3.— 1/2 Fl. 2.—</p>	<p>Söhnlein Rheingold 1/1 Fl. 4.50 1/2 Fl. 2.75</p>
<p>Schloß Wachenheimer „Hausmarke“ . . . 1/1 Fl. 2.—</p>		

Aus eigener Bäckerei:

Springerle, Kokosmakronen 1/4 Pfd. RM. **-.30**
Anisbrötchen, Vanillebrötchen 1/4 Pfd. RM. **-.35**
Fastnachtsküchle, ungefüllt Stück **-.05**

Neujahrsbrezeln:

In den Preislagen von RM. **-.30, -.55, -.90, 1.80, 2.70** u. höher
Bestellungen auf Neujahrsbrezeln werden bis Samstag, 29. Dez., 19 Uhr, entgegengenommen
Berliner, gefüllt Stück **-.10**

Wir bitten unsere Mitglieder, nicht nur auf die vorteilhaften Preise, sondern auch auf die anerkannt guten Qualitäten zu achten!

Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe

Warenabgabe nur an Mitglieder!
e. G. m. b. H. (Lebensbedürfnisverein)
Warenabgabe nur an Mitglieder!

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KS"



(22. Fortsetzung)

„Vielleicht können Sie mir ein Hint geben, Mr. Stait?“

„Kann es...“ begann Lew. Aber dann schloffen sich seine Lippen zu einem harten Strich. Inspektor Piper beobachtete ihn unter den Lidern hervor und wartete ab.

„Darf ich Sie etwas fragen, Inspektor?“

Piper schob selbst nach allerhand zu fragen; doch er hielt den Augenblick für ungeeignet. Daher sagte er kurz: „Bitte.“

„Sagen Sie mir eins“, bat der überlebende Zwilling, indem er sich weit über den Tisch lehnte. „Wo war Hubert Stait, als mein Bruder getötet wurde? Miß Withers erwähnte bei ihrem Besuch, er habe ein Miß.“

Piper dachte ein Sekunde nach. Was konnte es schaden, wenn er wahrheitsgemäß antwortete?

„Hr Better Hubert war mit Ihrer Tante Abbie im Kino, Mr. Stait. Die beiden verließen die Vorstellung gemeinsam, wie Sie wissen.“

„Ja, ja. Und dennoch... Hören Sie, Inspektor, wenn Sie diesen Fall aufklären wollen, so prüfen Sie mit aller erdenklichen Schärfe Huberts Miß. Er muß in die Tat verwickelt sein.“

„Warum?“

„Das... nein, das kann ich Ihnen nicht erklären.“

„Jungere Mann, das ist eine unverhüllte Anklage! Ihr Better Hubert hatte keinen Grund zu dem Verbrechen; er war nicht in dasjenige Mädchen verliebt wie der Tote; und auch erst durch Ihren Tod würde er als Erbe in Betracht kommen. Zudem wies er uns die Bilettschnitte vor, die zeigen, daß er mit Ihrer Tante die Kinovorstellung besuchte. Nein, Sie sind wahrlich nicht befugt, Mr. Stait, ihn anzuklagen. Ihre leichtfertige Versicherung legt sogar den Gedanken nahe, daß Sie Laurie Stait ermordeten!“

Selbstbewußt brach der junge Mann bei diesem Satz in ein tolles, frampfhafes Gelächter aus. „Ach Laurie Stait ermorden!... Und er lachte und lachte, bis die Erstickung ihm Halt gebot.“

Piper schob plötzlich seinen Stuhl zurück und ging ins Vorzimmer.

„Taylor, sobald der junge Stait das Präsidium verläßt, soll sich jemand an seine Fersen heften und ihn Tag und Nacht nicht aus den Augen verlieren. Ueber jede ungewöhnliche Bewegung ist mir sofort zu berichten.“

Als er in sein eigenes Büro zurückkam, sah Lew wieder rubig und beherrscht an seinem Platz. Donnerwetter, vielleicht hätte man das Eisen schmieden sollen, solange es warm war! So sah es Piper durch den Kopf. Es lag eine Starre über dem jungen blonden Mann, die von seinem nervösen, aufgewühlten Seelenzustand zeugte, und sichtbar klopfte eine dicke Ader an seiner Schläfe. „Ich möchte jetzt gehen, Inspektor“, begann er, „da ich noch eine dringende Besorgung vor habe. Wenn Sie mich benötigen, wissen Sie ja, wo ich zu finden bin.“

„Und wo finden wir Ihre Gattin, falls wir ihr etwige Fragen vorzulegen wünschen?“

„Sie ist fort, Inspektor. Wohin weiß ich nicht. Und damit ist alles andere belanglos geworden.“ Er vergrub seine Hände tief in die Manteltaschen und atmete schwer. Dann schritt er grußlos hinaus.

Piper, der ihm bis zur Anstalt gefolgt war, sah, daß sich von einem Flecker der Halle eine Gestalt im braunen Alter löste und läufig hinter Lew Stait herfolgte. Ah, dann war alles in Ordnung!...

frühzeitig ein, die Köchin in ehrbarem Schwarz; aber das niedliche Hausmädchen erachtete einen hellen Mantel mit Kragen aus weichem Kaninchenfell und weitmaßige Westhümpel für eine der Feier entsprechende Kleidung. Auch Charles Baverley stellte sich ein, in makellos korrektem Anzug und spiegelndem Zylinder. Miß Withers wollte es scheinen, als habe er sogar das frivole gelbe Schnurrbartbüschel anlässlich der Trauerzeremonie geschwärtzt.

Ein wenig später kam Dana. Eine Dana mit rotgemeinen Augen und beistandsbedürftig, denn sie stützte sich schwerfällig auf den Arm der äppigen Berta Doolittle. Man hätte sie für die Witwe halten können, meinte Hildegard Withers. Und wirklich lag in ihren Augen ein Ausdruck, als sei ihr etwas, das sie geliebt hatte, verloren.

Als letzte fuhr die Großmutter, Mrs. Acecoe Stait, vor. Vermittelt wie eine Mummie, alt wie die finstereimigen Pferde und die vorfinstliche Karosse, schob sie Tante Abbies hilfreichen Arm zornig zur Seite und stolzierte allein zur Kapellentür. Höchstwahrscheinlich sah sie nach vielen, vielen Jahren zum erstenmal die Außenwelt und die Gesichter ihrer Mitmenschen wieder. Doch die einstige Eva Montelli blickte weder nach rechts noch nach links. Die Haltung, die ihr auf der Bühne und im Schwurgerichtsfaal so zuhatten gekommen war, verließ sie auch jetzt nicht. Und aufrecht und stolz, mit einem mächtigen Kauschen verschliffener Seide, verschwand Mrs. Acecoe Stait in der Kapelle. Inspektor Piper aber wandte etwas nervös den Kopf, um zu sehen, ob nicht etwa gar der nackte Papagei aus der Gaitpape hüpfte, um seiner Herrin zu folgen. Doch dieser Anblick blieb ihm wenigstens erspart!

„Nun sind sie alle da außer Better Hubert und Lew Stait“, bemerkte Hildegard. „Ob die beiden nicht kommen? Zeit würde es, denn schon beginnt drinnen die Orgel zu spielen.“

„Hubert stoßen Begräbnisfeierlichkeiten wahrscheinlich ab, was ich ihm nachfühlen kann“, meinte Piper. „Und Lew? Es sollte mich sehr wundern, wenn der junge Herr nicht ein leichtes Verhängnis vorbereitete, womit er allerdings ebensoviele, Glück haben wird wie Bud Keeley. Sein Miß ist keinen Schuß Pulver wert.“

„Oscar!“ Plötzlich sah Hildegard fergengerade. „Ich muß dir etwas eröffnen: ich weiß, wer der Mörder ist.“

„Und ich genau so wie du“, gab Piper schmunzelnd zurück. „Nanu, was will denn der?“

Diese Frage bezog sich auf einen Angestellten des Beerdigungsanstalts, der — in Citarway und gestreiftem Beinkleid — vor der Kapellentür etwas aufrief. Jetzt kam er auf das Taxi losgestürzt.

„Kriminalinspektor Piper?“

„Jawohl.“

„Ihr Bürovorsteher ist am Telephon. Es handele sich um einen äußerst wichtigen Anruf und die Verbindung würde für Sie gehalten.“

„Was gemacht!“ schrie Oscar Piper und jagte an dem Mann vorüber.

Miß Withers wartete — wie es ihr schien, eine halbe Stunde, während es in Wirklichkeit knapp fünf Minuten währte, bis ihr Freund wieder auftauchte und mit einem Satz in den Wagen sprang.

„Los Chauffeur. Uerforjo 208. Und gefahren, soviel der Motor hergibt!“

Der Mann blickte über die Schulter den ungehämten Fahrgast an.

„Und wenn die Schupos mich sehen...“ wandte er ein.

„Ich bin die Schupe“, schrie Piper, unbewußt einen Ausdruck Ludwig XIV. nachahmend, und zog seine goldene Marke hervor. „Los!“ Und das Auto jagte den Broadway hinauf, als sei es von einer Rakete abgeschossen.

„Es war Hubert Stait“, berichtete er der Lehrerin, die sich bei der wilden Jagd an der Armlehne festhielt. „Er sprach so leise, daß ich ihn kaum verstand; seine Stimme zitterte wie die eines Hundertjährigen. Mein Gott, muß er von Angst erlotert werden! Er hätte nicht allein den Mörder ausfindig gemacht, er hätte er mir, sondern auch handgreifliche Beweise, die den Schurken überführen.“

„Und die sind?“

„Das wollte er mir am Telephon nicht sagen, vermutlich aus Furcht vor einem Lauscher. Er beschwor mich aber, so schnell wie möglich zu kommen. Ich vermute, der kleine Hubert fürchtet, daß seine Nerven nicht bis zum Ende durchhalten.“

„Keine Panik, Oscar! Jener Jüngling verliert die Nerven nicht!“ erwiderte Hildegard ungerührt, während ihre Finger langsam über die Hornkrüde ihres Regenschirms strichen.

Endlich kam das alte Patrizierhaus in Sicht, düster und gewaltig vor dem grauen Winterhimmel lagend. Das Taxi bremste, kam zitternd zum Stehen, und schwindelig und taumelig von der wilden Fahrt blickte Miß Withers auf ihre Uhr. Kaum fünfzehn Minuten hatten sie vom Broadway bis hierher gebraucht.

Entgegen ihrer Erwartung tauchte Inspektor Piper nicht die Stufen hinauf. Ein Stückchen weiter hatte er die Gestalt eines Mannes im braunen Alter gewahrt, der mit dem Hauswart eines neu erbauten Mietshocks plauderte. Doch trotz dieses Gesprächs sah der Braune sofort, daß Piper winkend den Arm hob.

„Der Zwilling ist im Haus“, berichtete Georgie Sparthout, als er anerkannt kam. „Ich folgte ihm zu vier Sporttaschen, wo er Patronen zu kaufen veruchte. Hierauf ging er heim. Ich glaube, er ist da drinnen ganz allein. Seine Angehörigen sind sämtlich zum Begräbnis gefahren, so gar die nratte Dame. Das habe ich von dem Portier erfahren.“

„Kommen Sie mit“, befahl Piper. „Wahrscheinlich ist Lew Stait doch nicht allein.“

Er presste seinen Daumen auf den Klingelknopf und wartete. Nichts regte sich im Hause. Er drückte wiederum, zudrinalich, unhöflich lange. Schweißsam wie ein Grab blieb das Haus der Straits — schweigend wie die neue

Wohnung des einen Zwilling, dachte Hildegard.

„Was heißt das?“ Ungeduldig wandte sich Inspektor Piper an den kleinen Sparthout. „Georgie, laufen Sie zum hinteren Eingang. Ist er nicht verperrt, so dringen Sie von dort ins Haus und öffnen Sie uns; ist er aber verschlossen, so halten Sie dort Wache. Kein Mensch darf hinein oder heraus. Ich wittere Unheil.“

Dann trat er selbst einen Schritt von der Bordertür zurück, bereit, sie mit den Füßen einzutreten. Doch es war nicht nötig. Sie wurde von innen aufgerissen — durch einen jungen Mann, dessen Körper ein Badetuch notdürftig verhüllte. Wasser riefelte an ihm herab und bildete auf dem Teppich kleine Lachen.

„Was wollen Sie?“ Lew Stait wickelte sich feiter in das Badetuch und blickte verzweifelt an den Eindringlingen vorbei, als plane er eine Flucht. Er zitterte, ob vor Kälte oder vor Furcht — Miß Withers magte es nicht zu entscheiden.

„Heraus mit der Sprache, Mr. Stait: wo ist Ihr Better Hubert?“

„Hubert?“ Der Zwilling wiederholte den Namen, als sei er ganz neu für ihn. „Hubert?“

„Jawohl, Hubert! Wo ist er?“

„Vermutlich in der Friedhofskapelle, wie die anderen. Ich konnte nicht mit; es ging über meine Kraft, zuzusehen, wie mein Zwillingenbruder in die dunkle Erde hinabgesenkt wird... Es ist die Kapelle am Broadway, kurz hinter dem Circle. Von hier fahren Sie in einer...“

„So leicht werden Sie uns nicht los, Stait“, unterbrach ihn Piper schroff. „Wir gehen jetzt zum Zimmer Ihres Betters.“

„Aber ich sage Ihnen, er ist nicht da?“

„Woher wissen Sie das?“ mischte sich Hildegard ein. Lews Gesicht verfinsterte sich.

„Ich hatte mir gedacht, daß Hubert nicht die Stirn haben würde, dem Begräbnis beizumischen, und als ich vorhin nach Hause kam, wollte ich mit ihm sprechen. Aber er ist fortgegangen und seine Tür ist verschlossen.“ Sie stiegen die Treppe hinauf, und in der ersten Etage wartete Piper, bis Lew Stait sich mit einem Schlafrock und Pantoffeln versehen hatte. Auf der Treppe des Schlafrocks lugte der Griff eines Revolvers hervor, den der Kriminalbeamte sich wortlos angeeignet. Dann setzten sie ihren Weg fort. Hin und wieder schauerte Lew fröstelnd aufammen, und Miß Withers sah, daß seine Hände eingedrumpt und mit den taufend winzigen Nanzeln besät waren, die entstehen, wenn man die Haut allzu lange in übermäßig heißem Wasser weicht.

Schließlich standen die Drei vor Huberts Tür. Auf sein Pochen erhielt Inspektor Piper keine Antwort. Er veruchte die Klinke — sie gab nicht nach.

„Haben Sie einen Schlüssel, Mr. Stait?“

„Nein.“

Piper beugte sich herab. „Um... dies altmodische Schloß könnte ich ohne sonderliche Schwierigkeiten mit einem Draht öffnen. Wir wollen jedoch keine Zeit verlieren.“ Er machte eine Bewegung, als wolle er mit seiner Schulter das Hindernis der eigenen Füllung zertrümmern; statt dessen aber holte sein rechter Haken in weitem Schwunge aus und landete auf dem Bolzwerk dicht neben dem Schloß. Das Holz krachte, und die Angeln kreischten jämmerlich.

Noch einmal... und die Tür sprang auf. Sie gab den Weg frei in das lange, schmale Gemach, das Hubert Stait als Schlaf- und Arbeitszimmer diente. Durch das einzige Fenster fiel grämlich das Zwielicht des Novembertages und hob die und da den Goldbrack auf einem der vielen Bücherrücken hervor. Einfarbig tückte eine Uhr auf dem Kaminsims, doch ihr langsamer Pendelschlag dröhnte plötzlich in Miß Withers Ohren wider, als sie gewahrte, wer ihnen von einem hohen Badentisch aus entgegentratte.

Der rauhe Einbruch in sein privates Reich schien Hubert Stait weder zu überraschen noch zu ärgern. Er sah ganz einfach da und starre.

„Hallo!“ jagte Oscar Piper mit sonderbar belebter Stimme. „Hörte er, daß er nie eine Antwort erhalten würde? Hörte er es, noch ehe seine Finger den Lichtschalter neben dem Türrahmen fanden?“

Als die Deckenbeleuchtung aufklammte und das dämmerige Zimmer mit unerbittlich greuelm Licht erfüllte, lag nur ein einziger langer Schatten wie ein schwarzer Balken auf dem Teppich. Und diesen Schatten warf die hohe Rückenlehne des Sessels, in dem Hubert Stait anruhete.

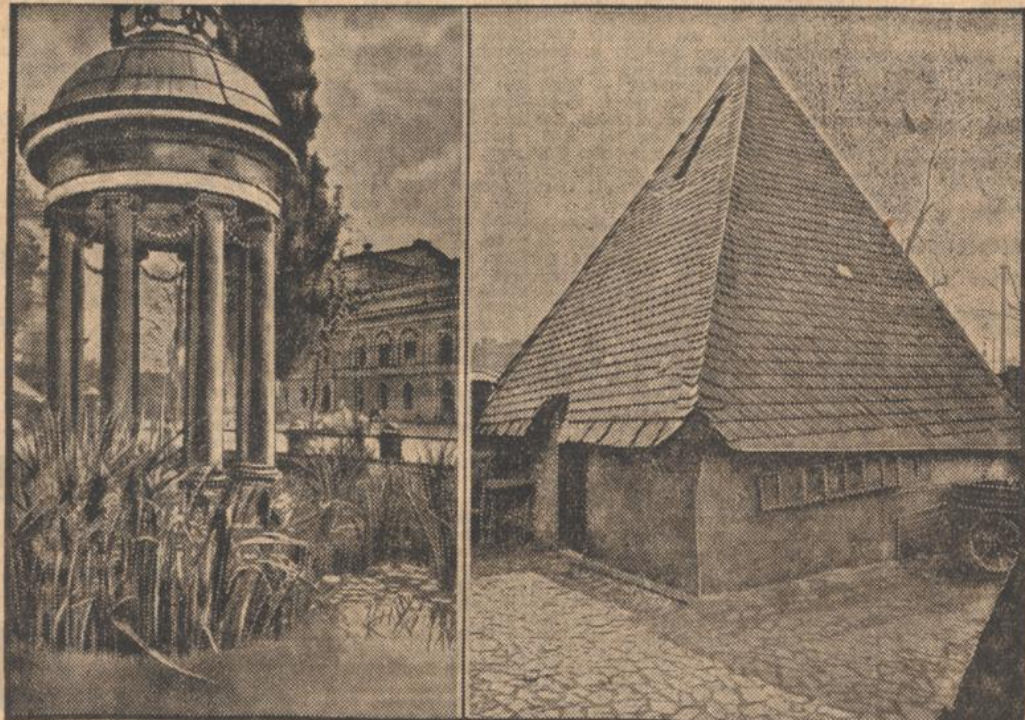
Seine Augen, seltsam nackt ohne die gewohnten Brillengläser, saugten aus ihren Höhlen; und vermittelt eines Strichs, dessen Schlinge den dicken Nacken umspannte und dessen Enden sich über der hohen Rückenlehne verloren, war sein Körper eine Handbreit von dem Sitzvolster emporgehoben worden. Zu seinen Füßen lag aufgefloppt ein Romanband, das Seiten zerknittet und umgeknittet. Und das Ende des hanfenen Stricks, das sich über der hohen Lehne straffte und dann rückwärts hinunterließ, wo es an einem Bein des Sessels festgeknotet war, sicherte ein blauer Faden vor dem Ausfließen... (Fortsetzung folgt)

19.

Der Inspektor und seine Freundin sahen wohlgeborgen in einem Taxi, das neben dem Friedhofseingang hielt, und beobachteten die Schar der Trauergäste. Es war nicht das, was man ein großes Leidensbegängnis nennt. Die Straße war nicht von hysterischen Leidtragenden verperrt wie bei Valentinus Beisehung; kein massiver silberner Sarg umschloß die Reste dieses unglücklichen jungen Mannes — denn dies war nicht ein Gangsterbegräbnis. Aber die Statts gehörten zu jenen Geschlechtern, die in dieser sich rapid wandelnden Stadt eine Rolle gespielt hatten, und es gab noch Leute, die sich dessen erinnerten.

Prominente aus dem gesellschaftlichen und intellektuellen Leben Neworks schritten im Schutze des schwarzen Baldachins, der sich von dem Bürgersteig bis zum Portal erstreckte, die wenigen Stufen zu der düsteren, von Kerzen beleuchteten Kapelle empor.

Dann und wann stieß Hildegard den Inspektor an, um ihn auf die eine, oder andere Person aufmerksam zu machen, mit der sie im Verlauf der Untersuchung bekannt geworden waren. Mrs. Hoff und Jenny trafen sehr



Der Dresdener Artesische Brunnen — ein Naturwunder

Der Artesische Brunnen auf dem Albertsplatz in Dresden (links) gehört zu den Naturwundern, die weiteren Kreisen unbekannt sind. Nicht nur die Wärme des Wassers, die im Sommer wie im Winter 16 Grad beträgt, ist eine Besonderheit, sondern vor allem die Herkunft des Wassers selbst. Die Bohrstelle ist nämlich 250 Meter vom Brunnen entfernt. In 243 Meter Tiefe wurde vor 100 Jahren die Quelle entdeckt und hierbei festgestellt, daß das Wasser sich von der Höhe des gegenüberliegenden Elbbergs zwischen zwei unbedeckten Schichten unter der Erde hinweg den Weg hierher geböhnt hat. Das einfache Gebäude, das über der Bohrstelle errichtet wurde (rechts), steht heute noch an einer der verkehrsreichsten Straßen der Stadt.

(Fortsetzung folgt)

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 28. Dezember

Uneinheitslich

Die Börse eröffnete in eher nachgebender Haltung, trotzdem war die Stimmung aber weiter freundlich. Zum Teil wird das auf die beträchtliche Annahme der Eisen- und Stahlproduktion zurückgeführt. Im allgemeinen trugen ferner die Erneuierungen bereits bestehender Handelsabkommen an der zureichenden Haltung zweifelslos bei.

Größere Kursmäßige Veränderungen waren kaum zu verzeichnen. Im Montanmarkt waren die meisten schwächeren Papiere wieder erhöht, Braunkohlenaktien wurden fester, Rheinbraun plus 1, Erdöl plus 1/2 Prozent. Farben bröckelten leicht ab. Von Elektrizitätswerten waren Lichtkraft und AStu mit je minus 1,35 Prozent, sowie Südost mit minus 1 1/2 Prozent fester rückgängig. Metallrückgänge eröffneten Maschinenfabriken. Am Textilmarkt fanden in AStu weitere Absätze statt. Feldmühle 1/2, Maschinenbauwerk Hellhoff 1 Prozent niedriger. Schiffbauwerte unterliegen weiter leichstem Abgang. Rheinbankaktien anboten und 0,75 Prozent niedriger. Im Verlauf trat kaum eine Änderung ein, die Kurse waren aeringsflüchtigen Schwankungen nach beiden Seiten unterworfen. Lediglich einige Spezialpapiere, wie Rheinbahn-Verhältnisse und Di. Eisenhandel, waren erhöht.

Am Rentenmarkt wiesen Pfandbriefe und Kommunalobligationen Befestigungen auf. Lebhafte Umsätze kamen in Stadtanleihen zustande. Provinzialanleihen wurden etwa auf Vorkursniveau notiert. Auch Länderanleihen kaum verändert. Staatsrentenbonds 1/2 Prozent höher, lebhafteres Interesse bestand im Kreiselverkehr schließlich für Umwandlungsobligationen.

Genau Schluß waren kaum noch erwähnenswerte Veränderungen festzustellen. Nachbörslich hörte man Rheinbank mit 86,75, Gelsenkirchen mit 92,25, Stahlverein mit 99,25, Elek. Vierzungen mit 99,50, Berlin-Karlsruher mit 118,50 Prozent. Am Kassamarkt war die Haltung gleichfalls nicht einheitlich. Von Bankaktien sind lediglich Dresdner Bank mit plus 1 Prozent sowie Deutsche Bsp. mit plus 1,50 Prozent als fester verändert hervorzuheben. Der Dollar kam am 28. mit 2,488 und das englische Pfund mit 12,288 zur Platz. Von Steuerpapierten wurde die Wer. Rücklage 2 Rbf. niedriger notiert, während die übrigen Rücklagen unverändert blieben.

Währungswechsel 4-4,25 Prozent. Der Dollar stieg mit 2,487, das Pfund mit 12,288 fast unverändert.

Frankfurter Abendbörse

Bei freundlicher Grundstimmung geschäftlos

Frankfurt, 28. Dez. (Drohbericht). Die letzte Frankfurter Abendbörse in diesem Jahr nahm einen außerordentlich stillen Verlauf. Sowohl von Seiten der Anbieder als auch der Käufer wurde feinerlei Unternehmenslust gezeigt. Die Berliner Schlussnotierungen konnten sich nicht immer voll behaupten, doch blieb der Grundton nicht ungesund. Am Rentenmarkt entwickelte sich ebenfalls kein Geschäft, lediglich Mißverständnisse sowie Reichsschuldensforderungen, die mit 97,75 abendnotiert wurden, waren etwas geholt. Von Auslandsrenten konnten sich Ägypten, Schwedensrente mit 4,50 Prozenten gut behaupten. Am Rentenmarkt war etwas Interesse für AStu, Farben und Rheinbankanteile vorhanden. In den übrigen Märkten blieb das Geschäft bei knapp behaupteten Kursen fest still. Nachbörslich hörte man Farben 131,75-132, AStu 46,50, AStu 103%, späte Reichsschuldensforderungen 97,75.

Schuldensforderungen: AStu 103% Geld. Ver. Staatsbonds 91,25, Gropa. Mainz von 1926 90, Gropa. Rfm. Dsp. Goldb. R. 94,75, 5% Hypothek. Rfm. Dsp. Goldb. R. 94,75, 4% Dsp. Dsp. einb. R. R. (Ruf) 0,42%, Pfaffens. Stadtanleihe von 1886 47,50, Außereuropäische Staatspapiere: Dsp. Mexikaner abest. 4%, Dsp. Rumänen ver. einb. R. R. 3%, Danz. Aktien: AStu. Dsp. Kreditanstalt 66,25, Dsp. für Brauindustrie 104,25, Commerz- und Privatbank 70,25, Deutsche Bank und Diskonto 71,50, Dresdner Bank 73, Reichsbank 145,50, Rhein. Dsp. Bank 118, Bergwerksaktien: Gelsenkirchen 99, Phoenix Bergbau 46,75, Rhein. Stahl 86, Stahlverein 99, Industriaktien: Bestula 131,25, Chem. Albert 76,25, J. G. Chemie velle 138,50, die Dsp. 115, Conti Gummi 130,75, Di. Gold- und Silber-Edel. 201, Deutsche Linoleum 63,50, Elek. Licht- und Kraft 110,25, J. G. Farben 131,75-132, J. G. Farbenbonds 118,25, Gef. für Elek. Intern. 100,75, J. G. Goldbonds 89, J. G. Goldmann 77,50, G. R. Zinnb. Zinnb. Stamm 72,25, Fabmeyer & Co. 108,25, Metallwerk. Frankfurt 82, Rhein. Elek. R. 100, Schaudert Nürnberg 92,75, Zellstoff Waldhof 48, Transportaktien: Norddeutscher Lloyd 28,25 kassa.

Der Grund einer Anordnung der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle wird vom 1. Jan. 1935 ab das Gold für das vierde Vierteljahr 1934 geltende System der Veräußerung mit aeringsflüchtigen Abänderungen fortgesetzt.

Die Landwirtschaft im abgelaufenen Jahr

Gesicherte Versorgung mit Brotgetreide — Stabile Preise — Die Erfolge der Marktordnung

Nach dem Vierteljahresbericht des Instituts für Konjunkturforschung ist die diesjährige deutsche Ernte gute und mengenmäßig besser ausgefallen, als die Vorjahresschätzungen erwarten ließen. Die Getreideernte kann als mittel bezeichnet werden. Der Bedarf an Brotgetreide wird bis zur Ernte 1935 voll aus heimischer Erzeugung gedeckt werden. Für die Versorgung mit Futtermitteln erweist es sich dagegen unzureichend, sowohl Futtermittel als auch Viehfütterung in gewissen Mengen einzuführen. Die Viehfütterung zur deckenden Selbstversorgung mit einheimischen Futtermitteln aller Art waren im abgelaufenen Wirtschaftsjahr erfolgreich. Die Viehfütterung für Rind und Mägen ist etwa um das Fünffache gestiegen, die Viehfütterung für Mägen und Gänse hat sich etwa verdoppelt. Der Anbau anderer einheimischer Futtermittelplanen hat ebenfalls zugenommen. Der Einfuhrbedarf an konzentrierten einheimischen Futtermitteln wird deshalb geringer als in den letzten Jahren sein.

Die Märkte für Milch, Melkereiwaren und Fette sind bemerkenswert stabil. Auch der Eiermarkt zeigt das Bild eines aerengenen Marktes. Für die deutschen Sünderhalter bestehen in Zukunft noch große Produktionsmöglichkeiten: noch immer werden 24 Prozent des Verbrauchs aus dem Ausland eingeführt.

Auf den Märkten für Schlachttiere konnte sich die stärkere Kaufkraft der Verbraucher im Jahre 1934 bereits voll auswirken. Die Viehpreise haben sich beträchtlich erhöht, obwohl das Angebot um 8 Prozent über dem des Jahres 1933 lag. Obwohl 1933/34 6,9 Prozent weniger Schweinefleisch angeboten wurde als im Jahre 1932/33 (1,98 gegen 2,00 Mill. Ton.), mußte der Preis für Schweine wegen der aerengeren Kaufkraft der Verbraucher um 40 Prozent nachgeben. Umgekehrt lagen im ersten Halbjahr 1934, dank der besseren Einkom-

mensverhältnisse der Verbraucher, die Schweinepreise um 18 Prozent über dem Stand des Vorjahres, obwohl gleichzeitig das Angebot von Schweinefleisch mengenmäßig um 9 Prozent aerengeren war.

Die Befürchtung, die Landwirtschaft würde infolge Nahrungsmittelschwankungen in großen Mengen abstoßen, wodurch wiederum die Preise fallen würden, hat sich als unbegründet erwiesen. Allerdings besteht immer noch die Gefahr, daß die Landwirtschaft in einzelnen Wirtschaftsjahren, die besonders unter der Dürre gelitten haben, bei langer Dauer des Winters, wenn die Vorräte aufgebraucht sind, Vieh in aerderen Mengen verkaufen müssen. Die Regierung hat aber bereits die Möglichkeiten für den Verkauf und die Konzentrierung geschaffen. Auf diese Weise soll ein Preissturz durch etwaiges Ueberangebot an Fleisch vermieden werden.

Endgültiges Kartoffelernte-Ergebnis

Bei einer Gesamtenergie von 2906 650 ha (1933: 2888 817 ha) ergibt sich nach den endgültigen Zusammenstellungen des Stat. Reichsamtes eine Kartoffelernte von 46 780 621 Tonnen gegen 44 071 412 Tonnen im Jahre 1933 und 47 016 427 Tonnen im Jahre 1932. Der Durchschnittsertrag je Hektar stellte sich auf 160,9 (1933: 152,8) Da. Das neue das Vorjahr verbesserte Ergebnis ist vor allem auf die Spätkartoffelernte zurückzuführen. In Baden ergab sich eine Gesamtenergieernte von 1 318 079 Tonnen bei einer Anbaufläche von 88 129 Hektar, davon waren 75 069 Tonnen oder 88 v. H. als erkrankt zu bezeichnen. Die Spätkartoffelernte allein betrug bei 80 050 ha Anbaufläche 1 240 005 Tonnen oder 155,0 Da je Hektar. Der Prozentsatz der erkrankten Kartoffeln stellte sich auf 5,8 v. H. (72 388 Tonnen).

Roheisen und Rohstahl

Deutschland in der Welt-Rohstahlgewinnung an zweiter Stelle

Die Gesamtgewinnung der Erde an Rohstahl ist von 68,4 Mill. Ton. im Jahre 1933 auf 81,0 Mill. Ton. im Jahre 1934 oder um 18,4 Prozent aerengeren. Die Gesamtgewinnung der Welt an Rohstahl betrug im Jahre 1934 81,0 Mill. Ton., im Jahre 1933 68,4 Mill. Ton., im Jahre 1932 62,3 Mill. Ton., im Jahre 1931 59,4 Mill. Ton., im Jahre 1930 56,3 Mill. Ton., im Jahre 1929 54,5 Mill. Ton., im Jahre 1928 52,7 Mill. Ton., im Jahre 1927 51,0 Mill. Ton., im Jahre 1926 49,4 Mill. Ton., im Jahre 1925 47,8 Mill. Ton., im Jahre 1924 46,2 Mill. Ton., im Jahre 1923 44,6 Mill. Ton., im Jahre 1922 43,0 Mill. Ton., im Jahre 1921 41,4 Mill. Ton., im Jahre 1920 39,8 Mill. Ton., im Jahre 1919 38,2 Mill. Ton., im Jahre 1918 36,6 Mill. Ton., im Jahre 1917 35,0 Mill. Ton., im Jahre 1916 33,4 Mill. Ton., im Jahre 1915 31,8 Mill. Ton., im Jahre 1914 30,2 Mill. Ton., im Jahre 1913 28,6 Mill. Ton., im Jahre 1912 27,0 Mill. Ton., im Jahre 1911 25,4 Mill. Ton., im Jahre 1910 23,8 Mill. Ton., im Jahre 1909 22,2 Mill. Ton., im Jahre 1908 20,6 Mill. Ton., im Jahre 1907 19,0 Mill. Ton., im Jahre 1906 17,4 Mill. Ton., im Jahre 1905 15,8 Mill. Ton., im Jahre 1904 14,2 Mill. Ton., im Jahre 1903 12,6 Mill. Ton., im Jahre 1902 11,0 Mill. Ton., im Jahre 1901 9,4 Mill. Ton., im Jahre 1900 7,8 Mill. Ton., im Jahre 1899 6,2 Mill. Ton., im Jahre 1898 4,6 Mill. Ton., im Jahre 1897 3,0 Mill. Ton., im Jahre 1896 1,4 Mill. Ton., im Jahre 1895 0,8 Mill. Ton., im Jahre 1894 0,2 Mill. Ton., im Jahre 1893 0,6 Mill. Ton., im Jahre 1892 1,0 Mill. Ton., im Jahre 1891 1,4 Mill. Ton., im Jahre 1890 1,8 Mill. Ton., im Jahre 1889 2,2 Mill. Ton., im Jahre 1888 2,6 Mill. Ton., im Jahre 1887 3,0 Mill. Ton., im Jahre 1886 3,4 Mill. Ton., im Jahre 1885 3,8 Mill. Ton., im Jahre 1884 4,2 Mill. Ton., im Jahre 1883 4,6 Mill. Ton., im Jahre 1882 5,0 Mill. Ton., im Jahre 1881 5,4 Mill. Ton., im Jahre 1880 5,8 Mill. Ton., im Jahre 1879 6,2 Mill. Ton., im Jahre 1878 6,6 Mill. Ton., im Jahre 1877 7,0 Mill. Ton., im Jahre 1876 7,4 Mill. Ton., im Jahre 1875 7,8 Mill. Ton., im Jahre 1874 8,2 Mill. Ton., im Jahre 1873 8,6 Mill. Ton., im Jahre 1872 9,0 Mill. Ton., im Jahre 1871 9,4 Mill. Ton., im Jahre 1870 9,8 Mill. Ton., im Jahre 1869 10,2 Mill. Ton., im Jahre 1868 10,6 Mill. Ton., im Jahre 1867 11,0 Mill. Ton., im Jahre 1866 11,4 Mill. Ton., im Jahre 1865 11,8 Mill. Ton., im Jahre 1864 12,2 Mill. Ton., im Jahre 1863 12,6 Mill. Ton., im Jahre 1862 13,0 Mill. Ton., im Jahre 1861 13,4 Mill. Ton., im Jahre 1860 13,8 Mill. Ton., im Jahre 1859 14,2 Mill. Ton., im Jahre 1858 14,6 Mill. Ton., im Jahre 1857 15,0 Mill. Ton., im Jahre 1856 15,4 Mill. Ton., im Jahre 1855 15,8 Mill. Ton., im Jahre 1854 16,2 Mill. Ton., im Jahre 1853 16,6 Mill. Ton., im Jahre 1852 17,0 Mill. Ton., im Jahre 1851 17,4 Mill. Ton., im Jahre 1850 17,8 Mill. Ton., im Jahre 1849 18,2 Mill. Ton., im Jahre 1848 18,6 Mill. Ton., im Jahre 1847 19,0 Mill. Ton., im Jahre 1846 19,4 Mill. Ton., im Jahre 1845 19,8 Mill. Ton., im Jahre 1844 20,2 Mill. Ton., im Jahre 1843 20,6 Mill. Ton., im Jahre 1842 21,0 Mill. Ton., im Jahre 1841 21,4 Mill. Ton., im Jahre 1840 21,8 Mill. Ton., im Jahre 1839 22,2 Mill. Ton., im Jahre 1838 22,6 Mill. Ton., im Jahre 1837 23,0 Mill. Ton., im Jahre 1836 23,4 Mill. Ton., im Jahre 1835 23,8 Mill. Ton., im Jahre 1834 24,2 Mill. Ton., im Jahre 1833 24,6 Mill. Ton., im Jahre 1832 25,0 Mill. Ton., im Jahre 1831 25,4 Mill. Ton., im Jahre 1830 25,8 Mill. Ton., im Jahre 1829 26,2 Mill. Ton., im Jahre 1828 26,6 Mill. Ton., im Jahre 1827 27,0 Mill. Ton., im Jahre 1826 27,4 Mill. Ton., im Jahre 1825 27,8 Mill. Ton., im Jahre 1824 28,2 Mill. Ton., im Jahre 1823 28,6 Mill. Ton., im Jahre 1822 29,0 Mill. Ton., im Jahre 1821 29,4 Mill. Ton., im Jahre 1820 29,8 Mill. Ton., im Jahre 1819 30,2 Mill. Ton., im Jahre 1818 30,6 Mill. Ton., im Jahre 1817 31,0 Mill. Ton., im Jahre 1816 31,4 Mill. Ton., im Jahre 1815 31,8 Mill. Ton., im Jahre 1814 32,2 Mill. Ton., im Jahre 1813 32,6 Mill. Ton., im Jahre 1812 33,0 Mill. Ton., im Jahre 1811 33,4 Mill. Ton., im Jahre 1810 33,8 Mill. Ton., im Jahre 1809 34,2 Mill. Ton., im Jahre 1808 34,6 Mill. Ton., im Jahre 1807 35,0 Mill. Ton., im Jahre 1806 35,4 Mill. Ton., im Jahre 1805 35,8 Mill. Ton., im Jahre 1804 36,2 Mill. Ton., im Jahre 1803 36,6 Mill. Ton., im Jahre 1802 37,0 Mill. Ton., im Jahre 1801 37,4 Mill. Ton., im Jahre 1800 37,8 Mill. Ton., im Jahre 1799 38,2 Mill. Ton., im Jahre 1798 38,6 Mill. Ton., im Jahre 1797 39,0 Mill. Ton., im Jahre 1796 39,4 Mill. Ton., im Jahre 1795 39,8 Mill. Ton., im Jahre 1794 40,2 Mill. Ton., im Jahre 1793 40,6 Mill. Ton., im Jahre 1792 41,0 Mill. Ton., im Jahre 1791 41,4 Mill. Ton., im Jahre 1790 41,8 Mill. Ton., im Jahre 1789 42,2 Mill. Ton., im Jahre 1788 42,6 Mill. Ton., im Jahre 1787 43,0 Mill. Ton., im Jahre 1786 43,4 Mill. Ton., im Jahre 1785 43,8 Mill. Ton., im Jahre 1784 44,2 Mill. Ton., im Jahre 1783 44,6 Mill. Ton., im Jahre 1782 45,0 Mill. Ton., im Jahre 1781 45,4 Mill. Ton., im Jahre 1780 45,8 Mill. Ton., im Jahre 1779 46,2 Mill. Ton., im Jahre 1778 46,6 Mill. Ton., im Jahre 1777 47,0 Mill. Ton., im Jahre 1776 47,4 Mill. Ton., im Jahre 1775 47,8 Mill. Ton., im Jahre 1774 48,2 Mill. Ton., im Jahre 1773 48,6 Mill. Ton., im Jahre 1772 49,0 Mill. Ton., im Jahre 1771 49,4 Mill. Ton., im Jahre 1770 49,8 Mill. Ton., im Jahre 1769 50,2 Mill. Ton., im Jahre 1768 50,6 Mill. Ton., im Jahre 1767 51,0 Mill. Ton., im Jahre 1766 51,4 Mill. Ton., im Jahre 1765 51,8 Mill. Ton., im Jahre 1764 52,2 Mill. Ton., im Jahre 1763 52,6 Mill. Ton., im Jahre 1762 53,0 Mill. Ton., im Jahre 1761 53,4 Mill. Ton., im Jahre 1760 53,8 Mill. Ton., im Jahre 1759 54,2 Mill. Ton., im Jahre 1758 54,6 Mill. Ton., im Jahre 1757 55,0 Mill. Ton., im Jahre 1756 55,4 Mill. Ton., im Jahre 1755 55,8 Mill. Ton., im Jahre 1754 56,2 Mill. Ton., im Jahre 1753 56,6 Mill. Ton., im Jahre 1752 57,0 Mill. Ton., im Jahre 1751 57,4 Mill. Ton., im Jahre 1750 57,8 Mill. Ton., im Jahre 1749 58,2 Mill. Ton., im Jahre 1748 58,6 Mill. Ton., im Jahre 1747 59,0 Mill. Ton., im Jahre 1746 59,4 Mill. Ton., im Jahre 1745 59,8 Mill. Ton., im Jahre 1744 60,2 Mill. Ton., im Jahre 1743 60,6 Mill. Ton., im Jahre 1742 61,0 Mill. Ton., im Jahre 1741 61,4 Mill. Ton., im Jahre 1740 61,8 Mill. Ton., im Jahre 1739 62,2 Mill. Ton., im Jahre 1738 62,6 Mill. Ton., im Jahre 1737 63,0 Mill. Ton., im Jahre 1736 63,4 Mill. Ton., im Jahre 1735 63,8 Mill. Ton., im Jahre 1734 64,2 Mill. Ton., im Jahre 1733 64,6 Mill. Ton., im Jahre 1732 65,0 Mill. Ton., im Jahre 1731 65,4 Mill. Ton., im Jahre 1730 65,8 Mill. Ton., im Jahre 1729 66,2 Mill. Ton., im Jahre 1728 66,6 Mill. Ton., im Jahre 1727 67,0 Mill. Ton., im Jahre 1726 67,4 Mill. Ton., im Jahre 1725 67,8 Mill. Ton., im Jahre 1724 68,2 Mill. Ton., im Jahre 1723 68,6 Mill. Ton., im Jahre 1722 69,0 Mill. Ton., im Jahre 1721 69,4 Mill. Ton., im Jahre 1720 69,8 Mill. Ton., im Jahre 1719 70,2 Mill. Ton., im Jahre 1718 70,6 Mill. Ton., im Jahre 1717 71,0 Mill. Ton., im Jahre 1716 71,4 Mill. Ton., im Jahre 1715 71,8 Mill. Ton., im Jahre 1714 72,2 Mill. Ton., im Jahre 1713 72,6 Mill. Ton., im Jahre 1712 73,0 Mill. Ton., im Jahre 1711 73,4 Mill. Ton., im Jahre 1710 73,8 Mill. Ton., im Jahre 1709 74,2 Mill. Ton., im Jahre 1708 74,6 Mill. Ton., im Jahre 1707 75,0 Mill. Ton., im Jahre 1706 75,4 Mill. Ton., im Jahre 1705 75,8 Mill. Ton., im Jahre 1704 76,2 Mill. Ton., im Jahre 1703 76,6 Mill. Ton., im Jahre 1702 77,0 Mill. Ton., im Jahre 1701 77,4 Mill. Ton., im Jahre 1700 77,8 Mill. Ton., im Jahre 1699 78,2 Mill. Ton., im Jahre 1698 78,6 Mill. Ton., im Jahre 1697 79,0 Mill. Ton., im Jahre 1696 79,4 Mill. Ton., im Jahre 1695 79,8 Mill. Ton., im Jahre 1694 80,2 Mill. Ton., im Jahre 1693 80,6 Mill. Ton., im Jahre 1692 81,0 Mill. Ton., im Jahre 1691 81,4 Mill. Ton., im Jahre 1690 81,8 Mill. Ton., im Jahre 1689 82,2 Mill. Ton., im Jahre 1688 82,6 Mill. Ton., im Jahre 1687 83,0 Mill. Ton., im Jahre 1686 83,4 Mill. Ton., im Jahre 1685 83,8 Mill. Ton., im Jahre 1684 84,2 Mill. Ton., im Jahre 1683 84,6 Mill. Ton., im Jahre 1682 85,0 Mill. Ton., im Jahre 1681 85,4 Mill. Ton., im Jahre 1680 85,8 Mill. Ton., im Jahre 1679 86,2 Mill. Ton., im Jahre 1678 86,6 Mill. Ton., im Jahre 1677 87,0 Mill. Ton., im Jahre 1676 87,4 Mill. Ton., im Jahre 1675 87,8 Mill. Ton., im Jahre 1674 88,2 Mill. Ton., im Jahre 1673 88,6 Mill. Ton., im Jahre 1672 89,0 Mill. Ton., im Jahre 1671 89,4 Mill. Ton., im Jahre 1670 89,8 Mill. Ton., im Jahre 1669 90,2 Mill. Ton., im Jahre 1668 90,6 Mill. Ton., im Jahre 1667 91,0 Mill. Ton., im Jahre 1666 91,4 Mill. Ton., im Jahre 1665 91,8 Mill. Ton., im Jahre 1664 92,2 Mill. Ton., im Jahre 1663 92,6 Mill. Ton., im Jahre 1662 93,0 Mill. Ton., im Jahre 1661 93,4 Mill. Ton., im Jahre 1660 93,8 Mill. Ton., im Jahre 1659 94,2 Mill. Ton., im Jahre 1658 94,6 Mill. Ton., im Jahre 1657 95,0 Mill. Ton., im Jahre 1656 95,4 Mill. Ton., im Jahre 1655 95,8 Mill. Ton., im Jahre 1654 96,2 Mill. Ton., im Jahre 1653 96,6 Mill. Ton., im Jahre 1652 97,0 Mill. Ton., im Jahre 1651 97,4 Mill. Ton., im Jahre 1650 97,8 Mill. Ton., im Jahre 1649 98,2 Mill. Ton., im Jahre 1648 98,6 Mill. Ton., im Jahre 1647 99,0 Mill. Ton., im Jahre 1646 99,4 Mill. Ton., im Jahre 1645 99,8 Mill. Ton., im Jahre 1644 100,2 Mill. Ton., im Jahre 1643 100,6 Mill. Ton., im Jahre 1642 101,0 Mill. Ton., im Jahre 1641 101,4 Mill. Ton., im Jahre 1640 101,8 Mill. Ton., im Jahre 1639 102,2 Mill. Ton., im Jahre 1638 102,6 Mill. Ton., im Jahre 1637 103,0 Mill. Ton., im Jahre 1636 103,4 Mill. Ton., im Jahre 1635 103,8 Mill. Ton., im Jahre 1634 104,2 Mill. Ton., im Jahre 1633 104,6 Mill. Ton., im Jahre 1632 105,0 Mill. Ton., im Jahre 1631 105,4 Mill. Ton., im Jahre 1630 105,8 Mill. Ton., im Jahre 1629 106,2 Mill. Ton., im Jahre 1628 106,6 Mill. Ton., im Jahre 1627 107,0 Mill. Ton., im Jahre 1626 107,4 Mill. Ton., im Jahre 1625 107,8 Mill. Ton., im Jahre 1624 108,2 Mill. Ton., im Jahre 1623 108,6 Mill. Ton., im Jahre 1622 109,0 Mill. Ton., im Jahre 1621 109,4 Mill. Ton., im Jahre 1620 109,8 Mill. Ton., im Jahre 1619 110,2 Mill. Ton., im Jahre 1618 110,6 Mill. Ton., im Jahre 1617 111,0 Mill. Ton., im Jahre 1616 111,4 Mill. Ton., im Jahre 1615 111,8 Mill. Ton., im Jahre 1614 112,2 Mill. Ton., im Jahre 1613 112,6 Mill. Ton., im Jahre 1612 113,0 Mill. Ton., im Jahre 1611 113,4 Mill. Ton., im Jahre 1610 113,8 Mill. Ton., im Jahre 1609 114,2 Mill. Ton., im Jahre 1608 114,6 Mill. Ton., im Jahre 1607 115,0 Mill. Ton., im Jahre 1606 115,4 Mill. Ton., im Jahre 1605 115,8 Mill. Ton., im Jahre 1604 116,2 Mill. Ton., im Jahre 1603 116,6 Mill. Ton., im Jahre 1602 117,0 Mill. Ton., im Jahre 1601 117,4 Mill. Ton., im Jahre 1600 117,8 Mill. Ton., im Jahre 1599 118,2 Mill. Ton., im Jahre 1598 118,6 Mill. Ton., im Jahre 1597 119,0 Mill. Ton., im Jahre 1596 119,4 Mill. Ton., im Jahre 1595 119,8 Mill. Ton., im Jahre 1594 120,2 Mill. Ton., im Jahre 1593 120,6 Mill. Ton., im Jahre 1592 121,0 Mill. Ton., im Jahre 1591 121,4 Mill. Ton., im Jahre 1590 121,8 Mill. Ton., im Jahre 1589 122,2 Mill. Ton., im Jahre 1588 122,6 Mill. Ton., im Jahre 1587 123,0 Mill. Ton., im Jahre 1586 123,4 Mill. Ton., im Jahre 1585 123,8 Mill. Ton., im Jahre 1584 124,2 Mill. Ton., im Jahre 1583 124,6 Mill. Ton., im Jahre 1582 125,0 Mill. Ton., im Jahre 1581 125,4 Mill. Ton., im Jahre 1580 125,8 Mill. Ton., im Jahre 1579 126,2 Mill. Ton., im Jahre 1578 126,6 Mill. Ton., im Jahre 1577 127,0 Mill. Ton., im Jahre 1576 127,4 Mill. Ton., im Jahre 1575 127,8 Mill. Ton., im Jahre 1574 128,2 Mill. Ton., im Jahre 1573 128,6 Mill. Ton., im Jahre 1572 129,0 Mill. Ton., im Jahre 1571 129,4 Mill. Ton., im Jahre 1570 129,8 Mill. Ton., im Jahre 1569 130,2 Mill. Ton., im Jahre 1568 130,6 Mill. Ton., im Jahre 1567 131,0 Mill. Ton., im Jahre 1566 131,4 Mill. Ton., im Jahre 1565 131,8 Mill. Ton., im Jahre 1564 132,2 Mill. Ton., im Jahre 1563 132,6 Mill. Ton., im Jahre 1562 133,0 Mill. Ton., im Jahre 1561 133,4 Mill. Ton., im Jahre 1560 133,8 Mill. Ton., im Jahre 1559 134,2 Mill. Ton., im Jahre 1558 134,6 Mill. Ton., im Jahre 1557 135,0 Mill. Ton., im Jahre 1556 135,4 Mill. Ton., im Jahre 1555 135,8 Mill. Ton., im Jahre 1554 136,2 Mill. Ton., im Jahre 1553 136,6 Mill. Ton., im Jahre 1552 137,0 Mill. Ton., im Jahre 1551 137,4 Mill. Ton., im Jahre 1550 137,8 Mill. Ton., im Jahre 1549 138,2 Mill. Ton., im Jahre 1548 138,6 Mill. Ton., im Jahre 1547 139,0 Mill. Ton., im Jahre 1546 139,4 Mill. Ton., im Jahre 1545 139,8 Mill. Ton., im Jahre 1544 140,2 Mill. Ton., im Jahre 1543 140,6 Mill. Ton., im Jahre 1542 141,0 Mill. Ton., im Jahre 1541 141,4 Mill. Ton., im Jahre 1540 141,8 Mill. Ton., im Jahre 1539 142,2 Mill. Ton., im Jahre 1538 142,6 Mill. Ton., im Jahre 1537 143,0 Mill. Ton., im Jahre 1536 143,4 Mill. Ton., im Jahre 1535 143,8 Mill. Ton., im Jahre 1534 144,2 Mill. Ton., im Jahre 1533 144,6 Mill. Ton., im Jahre 1532 145,0 Mill. Ton., im Jahre 1531 145,4 Mill. Ton., im Jahre 1530 145,8 Mill. Ton., im Jahre 1529 146,2 Mill. Ton., im Jahre 1528 146,6 Mill. Ton., im Jahre 1527 147,0 Mill. Ton., im Jahre 1526 147,4 Mill. Ton., im Jahre 1525 147,8 Mill. Ton., im Jahre 1524 148,2 Mill. Ton., im Jahre 1523 148,6 Mill. Ton., im Jahre 1522 149,0 Mill. Ton., im Jahre 1521 149,4 Mill. Ton., im Jahre 1520 149,8 Mill. Ton., im Jahre 1519 150,2 Mill. Ton., im Jahre 1518 150,6 Mill. Ton., im Jahre 1517 151,0 Mill. Ton., im Jahre 1516 151,4 Mill. Ton., im Jahre 1515 151,8 Mill. Ton., im Jahre 1514 152,2 Mill. Ton., im Jahre 1513 152,6 Mill. Ton., im Jahre 1512 153,0 Mill. Ton., im Jahre 1511 153,4 Mill. Ton., im Jahre 1510 153,8 Mill. Ton., im Jahre 1509 154,2 Mill. Ton., im Jahre 1508 154,6 Mill. Ton., im Jahre 1507 155,0 Mill. Ton., im Jahre 1506 155,4 Mill. Ton., im Jahre 1505 155,8 Mill. Ton., im Jahre 1504 156,2 Mill. Ton., im Jahre 1503 156,6 Mill. Ton., im Jahre 1502 157,0 Mill. Ton., im Jahre 1501 157,4 Mill. Ton., im Jahre 1500 157,8 Mill. Ton., im Jahre 1499 158,2 Mill. Ton., im Jahre 1498 158,6 Mill. Ton., im Jahre 1497 159,0 Mill. Ton., im Jahre 1496 159,4 Mill. Ton., im Jahre 1495 159,8 Mill. Ton., im Jahre 1494 160,2 Mill. Ton., im Jahre 1493 160,6 Mill. Ton., im Jahre 1492 161,0 Mill. Ton., im Jahre 1491 161,4 Mill. Ton., im Jahre 1490 161,8 Mill. Ton., im Jahre 1489 162,2 Mill. Ton., im Jahre 1488 162,6 Mill. Ton., im Jahre 1487 163,0 Mill. Ton., im Jahre 1486 163,4 Mill. Ton., im Jahre 1485 163,8 Mill. Ton., im Jahre 1484 164,2 Mill. Ton., im Jahre 1483 164,6 Mill. Ton., im Jahre 1482 165,0 Mill. Ton., im Jahre 1481 165,4 Mill. Ton., im Jahre 1480 165,8 Mill. Ton., im Jahre 1479 166,2 Mill. Ton., im Jahre 1478 166,6 Mill. Ton., im Jahre 1477 167,0 Mill. Ton., im Jahre 1476 167,4 Mill. Ton., im Jahre 1475 167,8 Mill. Ton., im Jahre 1474 168,2 Mill. Ton., im Jahre 1473 168,6 Mill. Ton., im Jahre 1472 169,0 Mill. Ton., im Jahre 1471 169,4 Mill. Ton., im Jahre 1470 169,8 Mill. Ton., im Jahre 1469 170,2 Mill. Ton., im Jahre 1468 170,6 Mill. Ton., im Jahre 1467 171,0 Mill. Ton., im Jahre 1466 171,4 Mill. Ton., im Jahre 1465 171,8 Mill. Ton., im Jahre 1464 172,2 Mill. Ton., im Jahre 1463 172,6 Mill. Ton., im Jahre 1462 173,0 Mill. Ton., im Jahre 1461 173,4 Mill. Ton., im Jahre 1460 173,8 Mill. Ton., im Jahre 1459 174,2 Mill. Ton., im Jahre 1458 174,6 Mill. Ton., im Jahre 1457 175,0 Mill. Ton., im Jahre 1456 175,4 Mill. Ton., im Jahre 1455 175,8 Mill. Ton., im Jahre 1454 176,2 Mill. Ton., im Jahre 1453 176,6 Mill. Ton., im Jahre 1452 177,0 Mill. Ton., im Jahre 1451 177,4 Mill. Ton., im Jahre 1450 177,8 Mill. Ton., im Jahre 1449 178,2 Mill. Ton., im Jahre 1448 178,6 Mill. Ton., im Jahre 1447 179,0 Mill. Ton., im Jahre 1446 179,4 Mill. Ton., im Jahre 1445 179,8 Mill. Ton., im Jahre 1444 180,2 Mill. Ton., im Jahre 1443 180,6 Mill. Ton., im Jahre 1442 181,0 Mill. Ton., im Jahre 1441 181,4 Mill. Ton., im Jahre 1440 181,8 Mill. Ton., im Jahre 1439 182,2 Mill. Ton., im Jahre 1438 182,6 Mill. Ton., im Jahre 1437 183,0 Mill. Ton., im Jahre 1436 183,4 Mill. Ton., im Jahre 1435 183,8 Mill. Ton., im Jahre 1434 184,2 Mill. Ton., im Jahre 1433 184,6 Mill. Ton., im Jahre 1432 185,0 Mill. Ton., im Jahre 1431 185,4 Mill. Ton., im Jahre 1430 185,8 Mill. Ton., im Jahre 1429 186,2 Mill. Ton., im Jahre 1428 186,6 Mill. Ton., im Jahre 1427 187,0 Mill. Ton., im Jahre 1426 187,4 Mill. Ton., im Jahre 1425 187,8 Mill. Ton., im Jahre 1424 188,2 Mill. Ton., im Jahre 1423 188,6 Mill. Ton., im Jahre 1422 189,0 Mill. Ton., im Jahre 1421 189,4 Mill. Ton., im Jahre 1420 189,8 Mill. Ton., im Jahre 1419 190,2 Mill. Ton., im Jahre 1418 190,6 Mill. Ton., im Jahre 1417 191,0 Mill. Ton., im Jahre 1416 191,4 Mill. Ton., im Jahre 1415 191,8 Mill. Ton., im Jahre 1414 192,2 Mill. Ton., im Jahre 1413 192,6 Mill. Ton., im Jahre 1412 193,0 Mill. Ton., im Jahre 1411 193,4 Mill. Ton., im Jahre 1410 193,8 Mill. Ton., im Jahre 1409 194,2 Mill. Ton., im Jahre 1408 194,6 Mill. Ton., im Jahre 1407 195,0 Mill. Ton., im Jahre 1406 195,4 Mill. Ton., im Jahre 1405 195,8 Mill. Ton., im Jahre 1404 196,2 Mill. Ton., im Jahre 1403 196,6 Mill. Ton., im Jahre 1402 197,0 Mill. Ton., im Jahre 1401 197,4 Mill. Ton., im Jahre 1400 197,8 Mill. Ton.,

